

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stendal. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech- und Adressen: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsdirektion Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einisch, Aufschlag 2.25 M., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. ohne Aufschlag. Einzelne Nummern 10 Pf. — In der Postzeitung gebührt die dreifache Kolonisation 20 Pf., Inserate von auswärtig 30 Pf., im Restamtzeitung 1 M., Postzeitung: Nr. 5228 Berlin. — Einwaiger Rabatt kann verwendet werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 144.

Magdeburg, Donnerstag den 22. Juni 1916.

27. Jahrgang.

## Was wird in Preußen?

Der Froschmäusekrieg, der zurzeit zwischen den beiden Säulern des Preussischen Landtags ausgefochten wird, lenkt wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf die innerpolitischen Zustände des deutschen Vormachtsstaates. Die Regierung hatte die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer für die Dauer des Krieges vorgeschlagen, das Preussische Abgeordnetenhaus bewilligte diese Erhöhung aber nur für das neue Rechnungsjahr. Damit war ein neuer Beweis dafür gegeben, daß die konservativen Opposition zur Regierung stehen, und daß sie die Waffe der Steuerbewilligung nicht aus den Händen geben wollen. Das Preussische Herrenhaus aber noch hinter diesem Vorgehen der konservativen Opposition Parlamentarismus und Jakobinerium; konservativer als das konservative Abgeordnetenhaus verwarf es dessen Beschluß und stellte die Regierungsvorlage wieder her. Jetzt hat wieder das Abgeordnetenhaus das Wort.

Daß es in der konservativen Partei, wie in den andern Parteien auch, kastische Meinungsverschiedenheiten gibt, ist schon bei verschiedenen Gelegenheiten zutage getreten. Aber darin liegt nicht das Bedeutende des Vorgangs. Interessant ist schon die Tatsache, daß die konservativen die Machtstellung, die ihnen das Dreiklassenwahlrecht gewährt, noch immer dazu ausnutzen, um der Regierung unbequem zu werden, daß sie ihre Dreiklassenmacht noch immer so gebrauchen, als dächten sie nicht daran, sie jemals aufzugeben. So drängt sich uns die Frage auf: „Was wird in Preußen?“ Was wird in Preußen nicht nur mit den Steuerzuschlägen, deren Bewilligung für kürzere oder längere Dauer wahrscheinlich keine weltbewegende Angelegenheit ist, sondern was wird in Preußen überhaupt?

Man hat früher geglaubt, etwas Absonderlicheres als das preussische Dreiklassenwahlrecht vor dem Kriege könne es überhaupt nicht geben. Und doch läßt sich etwas denken, was noch viel toller wäre, das ist das Dreiklassenwahlrecht nach dem Kriege. Der Krieg hat ungeheure Verschiebungen der Einkommens- und Vermögensverhältnisse hervorgerufen. Er hat reiche Leute an den Bettelstab gebracht, er hat bescheidenen Wohlstand zerstört, er hat gesicherte Existenzen in Not und Un-

sicherheit geworfen. Auf der andern Seite hat er gewaltige neue Reichtümer produziert, und eine neue Klasse von Besitzenden geschaffen. So haben sich auch die Verhältnisse der Steuerzahler, auf denen das preussische Wahlrecht aufgebaut ist, gründlich verschoben. Man kann im allgemeinen sagen, daß diejenigen, die dem Reiche Gut und Blut geopfert haben, schlechte Steuerzahler geworden, daß aber diejenigen, die zu Hause blieben und Geschäfte machten, gute Steuerzahler geworden oder geblieben sind. Das Dreiklassenwahlrecht entrechtet die Vaterlandsverteidiger, es bevorrechtet die Kriegsgewinner.

Werden die Soldaten, die aus dem Felde heimkehren und wieder den Bürgerrock anziehen, sich diese Entrechtung gefallen lassen?

Werden die, die bisher in der dritten Klasse gewählt haben, sich mit diesem Mindestmaß politischer Rechte begnügen und ruhig zusehen, wie der reichgewordene Kriegsgewinner als Wähler erster Klasse ihr hundertstimmiges Votum mit einer einzigen Stimme erschlägt? Und die, die bisher in der zweiten Klasse gewählt haben und nun in die dritte hineingeflüchtet sind, weil sie im Schützengraben standen, während die andern mit Decken, Mäntelchen und Süßfrüchten handelten, werden sie sich das ruhig gefallen lassen? Kann es eine Regierung geben, die diesen Wahnsinn Wirklichkeit werden lassen wollte? Muß nicht selbst derjenige, der das Dreiklassensystem vor dem Kriege für erträglich gehalten hat, vor den Folgen dieses Systems nach dem Kriege zurückschrecken? Kann es überhaupt noch einen Menschen in Deutschland und in Preußen geben, der die Aufrechterhaltung dieses Systems für möglich hält?

Die Macht der preussischen Konservativen ruht auf geborstenen Säulen. Und doch machen sie von dieser Macht der Regierung gegenüber rücksichtslosen Gebrauch, weil sie ihr nicht den Mut zutrauen, daß sie nach dem Reiche-Wort handeln könnte: „Was fällt, das falle, und du sollst es noch stoßen!“ Obwohl die Regierung einsehen muß, daß das Dreiklassenwahlrecht durch den Krieg ganz unhaltbar geworden ist, findet sie nicht die Kraft, der notwendigen, selbstverständlich gemordenen Entwicklung freie Bahn zu schaffen. Ihre Schwäche aber ist

die Stärke ihrer Gegner.

Selbst als Sieger wird das deutsche Volk aus tausend Wunden blutend, physisch und wirtschaftlich erschöpft aus dem größten aller Kriege heimkehren. Nur durch einzigen Aufbau des Zerstorten, nur durch gesicherte freiheitliche Entwicklung wird es seinen Platz in der Welt behaupten und erhöhen können. Gewaltige Kämpfe um die beste Art, Reich, Staat und Gemeinden zu verwalten, werden dann nicht ausbleiben, aber sie müssen, soll nicht das schlimmste Verhängnis hereinbrechen, auf dem festen Boden politischer Freiheit und Gleichberechtigung gesichert werden. Wehe, wenn die Massen an dem Staate verzweifeln, den sie eben erst mit ihrem Mut verteidigt haben, wenn ihr Wille gegen den Trost einer kleinen Minderheit anreimen muß, die ihre Macht für ihr Recht hält!

Die Regierung würde sich gewaltig täuschen, wenn sie glauben würde, daß die Partei, die vor dem Kriege die größte war, und die wahrscheinlich nach dem Kriege noch viel größer sein wird, jemals eine Politik des Verzichts und der Erniedrigung treiben könnte. Gerade aus ihrer gegenwärtigen Haltung in der Frage der Landesverteidigung ergeben sich für die Partei den Massen gegenüber die allerstärksten Bindungen. Nie würde sie den Vorwurf ertragen können, daß sie

das Reich für die Reichen verteidigt

habe, daß sie den preussischen Soldaten als Staatsbürger dritter Klasse habe heimkehren lassen, und mitgeholfen habe, die politische Herrschaft der Kriegsgewinner über die Landesverteidiger aufzurichten! Nein, wer als Sozialdemokrat aus voller Ueberzeugung für die Freiheit des deutschen Volkes nach außen eintritt, der ist doppelt und dreifach verpflichtet, mit allem, was er ist und was er hat, für die Freiheit des deutschen Volkes auch im Innern einzutreten: mit allen seinen Kräften, mit der Gefahr jedes höchsten Opfers!

So stehen die Dinge, und es ist notwendig, daß man zur rechten Zeit sich überall darüber vollkommen klar ist; nur dann kann noch zur rechten Zeit die erkösende und befreiende Antwort auf die Frage gefunden werden, was in Preußen werden soll. —

## Die Zukunft des Sozialismus.

Wichtiger als alle faktischen Probleme, die jetzt die Oberfläche des Parteilebens bewegen, ist die große grundsätzliche Frage, was der Weltkrieg und die durch ihn hervorgerufene wirtschaftliche Entwicklung für die Zukunft des Sozialismus zu bedeuten haben. Man kann es darum nur begrüßen, wenn sich die Presse mit dieser großen Frage beschäftigt, die den Blick über die kleinen Alltäglichkeiten hinaus weitet, und deren freie Fortörterung obendrein noch von keinerlei Zensurrückichten gehemmt wird.

Im „Vorwärts“ jetzt sich jetzt Genosse Cunow mit einem ungenannten Zeitartikler aneinander, der kürzlich in einer Polemik gegen den Genossen Winnig ausführte, die Wirtschaft sei für die Verwirklichung des Sozialismus längst reif, in allen Ländern des europäischen Kulturkreises überwiege bei weitem der Kollektive Wirtschaftsbetrieb, und es bedürfe nur des Willens der Massen, um ihn in einen sozialistischen zu überführen.

Cunow warnt vor dieser optimistischen Auffassung und führt aus:

Mancher, der die durch den Krieg herbeigeführten Umwälzungen zu deuten weiß, dürfte inzwischen vielmehr zu der Ansicht gelangt sein, daß uns nach dem Kriege noch eine längere Periode finanzkapitalistischer Entwicklung, eine Ära der Verschmelzungen, finanziellen Interessengemeinschaften, Vertrustungen usw. bevorsteht, die erst nach und nach manche der für den Uebergang zur sozialistischen Wirtschaftsordnung nötigen Vorbedingungen schaffen wird.

Cunow weist darauf hin, daß alle wirtschaftliche Entwicklung ein

Fortschritt von Stufe zu Stufe

ist, und warnt davor, „nach irgendwelchen Zusammenbrüchen träumen oder Kladderadatsch-Illusionen die sozialistische Politik einzurichten“.

Eine andre Auffassung vertritt Genosse R. S. in einer temperamentvollen Verteidigung der sozialistischen Minderheitspolitik, die er unter der Ueberschrift „Um die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung“ in der letzten Nummer (6) der „Neuen Zeit“ veröffentlicht. R. S. meint, daß im Kampf um die finanziellen Belastungen des Krieges die Entscheidung über die Zukunft des Sozialismus fallen werde, und er faßt diese Meinung in folgendem Satze zusammen:

In diesen Kämpfen erst wird sich die Existenzfrage der bürgerlichen Welt entscheiden, die Frage, ob sich aus der Ära des Finanzkapitals mit seiner Banken- und Kartellherrschaft die Ära eines organisierten, hierarchisch gegliederten Staatssozialismus mit einem in seiner Macht ungeheuer erhöhten Herrschaftsstaat entwickeln wird, oder ob diese Ära abgelöst wird von einer sozialistischen Organisation der Gesellschaft und der ihr entsprechenden demokratischen Verwaltungsorganisation.

In dieser Problemstellung erblickt R. S. die tiefere theoretische Begründung und Rechtfertigung der sozialistischen Minderheitspolitik, die er für notwendig hält, wenn sich der Wille der Massen zur sozialistischen Organisation der Gesellschaft entwickeln soll.

R. S. scheint dabei zu übersehen, daß sich die großen wirtschaftlichen Fragen nach ihrem eignen Schwergewicht ohne Rücksicht auf parlamentarische Abstimmungen über Kriegskredite entwickeln

Soweit aber der Wille zum Sozialismus für seine Verwirklichung wirksam ist, kann er den Anhängern der Minderheit nicht in höherem Maße zugesprochen werden als den Anhängern der Mehrheit. Die ungeheure Bedeutung der Kriegslastenverteilung für die Wirtschaft der Zukunft darf dabei nicht verkannt werden, hier hat aber gerade die Mehrheit den richtigen Blick für die grundsätzliche Bedeutung der Frage bewiesen, indem sie den praktischen Kampf gegen die Belastung der Arbeit und für die Belastung der Kapitalisten sofort aufnahm. Sie hat damit zweifellos sozialistisch konsequenter gehandelt als jener Teil der Opposition, der jetzt jede steuerliche Belastung, auch der Kapitalisten, aus rein politisch-pazifistischen Bedenken — mit Rücksicht auf die Verbesserung — ablehnen möchte. Und darum muß man staunen, daß Genosse R. S. sich lehnt, den von ihm vertretenen Teil der Minderheit im Gegensatz zu andern oppositionellen Gruppen bringen zu lassen“. Dieser Gegensatz scheint doch gerade in jener Frage zu bestehen, die R. S. mit Recht für eine der allerwichtigsten hält.

Man könnte aber, den Gedankengang R. S. nach einer andern Seite fortsetzend, hinzufügen, daß über die fernere Existenzfähigkeit des Kapitalismus tatsächlich noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Jene, die vom Kriegsausbruch seinen sofortigen Zusammenbruch prophezeigten, müssen notwendig enttäuscht sein, und sie sind dann leicht geneigt, den Chorus jener Lobpreiser des Kapitalismus zu vermehren, die seine Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit nicht genug rühmen können. Eine solche Betrugungsweise bergißt, daß die endgültige Belastungsprobe für den Kapitalismus noch nicht vorüber ist, und daß



Der Hauptdruck erst kommt,

wenn es gilt, das Wirtschaftsleben aus dem Kriege heraus in geordnete Bahnen zurückzuführen. Sie vermag aber auch, daß sich die Lebensnotwendigkeiten des Volkes im Kriege nur in fortwährendem Kampfe gegen den Kapitalismus durchsetzen lassen. Die ungeheuren Gewinne der großen Gesellschaften und die „kriegssozialistischen“ Maßnahmen gegen die auswachsenden Praktiken ursprünglich wildkapitalistischer Akkumulation im Zwischenhandel geben ein Bild der widerwärtigsten Entwicklung.

Tatsächlich wäre Deutschland längst am Ende seiner Kräfte, wenn man eine ungehemmte Entwicklung der Wirtschaft nach den Gesetzen der kapitalistischen Gesellschaft auch während des Krieges zugelassen hätte. Sollte diese Erkenntnis, die sich Jedermann unmittelbar aufdrängt, nicht ein wichtiges Pfand für die Zukunft des Sozialismus sein?

Und weiter: ist die ungeheure Summe praktisch-wirtschaftlicher Erfolge, die man jetzt aus den oft noch unbehalteneren Steglungsversuchen schöpft, nicht eine ungeheurer wichtige Vorschule und Vorstufe zur Sozialisierung der Gesellschaft? In der Durchführung und Bearbeitung dieses heute kaum noch überschaubaren Materials liegt eine gewaltige Aufgabe für einen wissenschaftlichen Sozialismus, der seinen Namen verdient. Mögen die Theoretiker des Sozialismus sich dieser Aufgabe unterziehen und daraus die großen praktischen Formulierungen und Forderungen ziehen, die dann zum Gegenstand des politischen Kampfes der Partei gemacht werden können!

Sicher ist, daß der Sozialismus sich nicht darauf beschränken darf, der kapitalistischen Gesellschaft den Puls zu fühlen, aus allerlei Anzeichen auf einen mehr oder weniger weit fortgeschrittenen Kräfteverfall zu schließen und sich mit

der schönen Zukunft zu trösten, die dann kommen wird. Er muß überall wirkende, überall zugreifende Gegenwärtigkeit sein und sich zu verwirklichen suchen, wo immer die Möglichkeit seiner Verwirklichung gegeben ist. Vielleicht wird sich dann herausstellen, daß in einer fortschreitender Sozialisierung und Demokratisierung immer noch eine starke Kapitalmacht möglich ist, die ihr Terrain schrittweise verleiht, vielleicht wird sich dann die eine große Entscheidung, von der wir jetzt reden, wieder in eine ganze Kette von Einzelentscheidungen auflösen. Doch wie dem auch immer sei, der Kampf um den Sozialismus wird dann nicht mehr bloß ein Kampf um die Kräfte, sondern ein Kampf um die Materie der Wirtschaft selbst, um die wirkliche Macht selbst, und hinter einer lebendigen Gegenwart wird die Vergangenheit des Parteistreiches ins Nichts versinken. —

# Was der Krieg bringt.

## Wendung in Wolhynien.

Die deutschen Verstärkungen, die in das wolhynische Kampfgebiet geworfen worden sind, haben den Vormarsch der Russen zum Stehen gebracht und die Gegner stellenweise schon zurückgeworfen. Die deutsche Heeresleitung berichtete darüber am Dienstag nachmittags in einem Telegramm, das hier wiederholt werden muß, weil es gestern nur in einem Teile der Auflage Platz finden konnte:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vorstöße deutscher Abteilungen auf der Front südlich von Sargon bis über Czary hinaus und bei Lanoczn brachten an Gefangenen einen Offizier, 143 Mann, an Beute vier Maschinengewehre, vier Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von Kolobon (südlich des Narocz-Sees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört.

Auf die Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Die Flieger-Angriffe auf die Eisenbahnstrecke Njadowitschi—Luniniec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Starke russische Angriffe gegen die Kanalarstellung südwestlich von Logischin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Styr Linie bei und westlich von Kalki blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruziatyn ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße Kowel—Luzk und der Turja brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den Feind, bei Kistelin besonders hartnäckigen, russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turja wurden feindliche Angriffe abge schlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist unverändert.

Von ähnlichen Erfolgen wissen die Oesterreicher zu berichten:

In der Bukowina überschritt der Feind unter Kämpfen mit unsern Nachhuttruppen den Sereth.

Zwischen dem Pruth und dem Dnjestr, an der Strypa und im Gebiet von Radziwillow verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

In erfolgreichen Abwehrkämpfen südöstlich und nordöstlich von Zolacz in Wolhynien brachten unsere Truppen bis jetzt 1300 Gefangene, ein russisches Geschütz und drei Maschinengewehre ein. Im Raume von Kistelin schritten die Angriffe der Verbündeten in zähem Maße vorwärts. Zwischen Sokul und Kalki schlugen wir neuerlich starke feindliche Angriffe zurück. Bei Gruziatyn, wo der Feind unter Aufgebot starker Kräfte zum viertenmal verjüngt hat, in die Linie der tapfern Verteidiger einzudringen, wird er bitter gekämpft.

Die Russen messen sich noch zahlreiche örtliche Erfolge zu, aber ihre Berichterstattung hat die Einheitlichkeit zusammenhängender Form verloren, sie wird wieder genau so zerstückelt, wie sie Monate hindurch gewesen ist. Der Leser soll verwirrt und in den Glauben hineingekauft werden, daß die Offensive auf der ganzen Front vorwärtsgeht, was nicht der Fall ist. Der Bericht, der am Abend des Dienstag eingelaufen ist, lautet:

An der Front der Armeen des Generals v. ... suchte der Feind durch ... einen Vormarsch auf ... In der Gegend des ... (6 Kilometer), südöstlich des Dorfes Lofacze (45 Kilometer westlich Luzk) und 6 Werst südlich der großen Straße Luzk—Wladimir-Wolhynien griffen die Oesterreicher in diesen Linien unsere Truppen an, drückten einen Abschnitt unserer Geschützfront ein und nahmen drei Geschütze einer Batterie, welche bis zum letzten Geschütz und bis zur letzten Kartusche heftigen Widerstand leisteten. Die herbeigeeilten Verstärkungen warfen den Feind über den Haufen, nahmen ihm ein Geschütz ab und brachten 300 Soldaten nebst zwei Maschinengewehren ein.

In der Gegend von Korytnica (15 Kilometer südöstlich Lofacze) und südöstlich von Swiniuch (13 Kilometer südöstlich von Lofacze) vereitelte eins unserer herbortragenden Regimenter einen Gegenangriff des Feindes und zwang ihn zur Flucht. Ein Zug unserer leichten Batterien fuhr am Waldrand offen auf und bedeckte den zurückgehenden Gegner mit indirekter Feuer zu. Bei dieser Gefechtsabhandlung erbeuteten wir vier Maschinengewehre und machten drei Offiziere sowie 100 Soldaten zu Gefangenen.

Südlich von Gorochow (26 Kilometer südlich Lofacze, südlich Swiniuch) nahmen wir nach heftigem Widerstand den Ort beim Dorfe Sojaw (5 Kilometer östlich von Gorochow). Wir nahmen dabei 1000 Soldaten und vier Maschinengewehre weg. Bei den Angriffen in der Gegend von Niemierowka (5 Kilometer südöstlich von Sojaw) machte der Feind von Granatwerfern Gebrauch. Wir machten in dieser Gegend gestern 1800 Gefangene.

Die Truppen von uns, die Czernowiz genommen haben, rückten, nachdem sie an vielen Stellen den Pruth überschritten hatten, zurecht gegen den Sereth vor. Bei der Einnahme des Brückenkopfes von Czernowiz brachten die Truppen des Generals Lesjatski, wie gemeldet wird, 49 Offi-

ziers und über 1500 Soldaten als Gefangene ein; sie erbeuteten außerdem 10 Geschütze in der Nähe der Stadt Czernowiz. Auf der Verfolgung des Feindes machten wir bei dem Dorfe Sargurmare (10 Kilometer südlich von Czernowiz) 400 Soldaten zu Gefangenen und nahmen zwei schwere Geschütze, zwei Kanonen, eine Menge Munitionswagen sowie über 1000 Lebensmittelwagen. Bei dem Dorfe Storożynec (20 Kilometer südwestlich Czernowiz) fingen wir zwei Offiziere und 85 Soldaten und eroberten ein Maschinengewehr. Die Gesamtsumme der im Laufe des 18. Juni gemachten Gefangenen stieg auf ungefähr 3000 Mann. Auf dem Bahnhof Alt-Buczka (3 Kilometer nördlich Czernowiz) erbeuteten wir ein Pionierdepot.

Den einzigen glatten Erfolg haben die Russen dort erlangt, wo ihnen jetzt kein ernstlicher Widerstand entgegengekehrt werden kann: in der Bukowina südlich Czernowiz. Es wiederholt sich dort, was sich im Herbst 1914 schon einmal abgespielt hat. Denn Czernowiz erleidet jetzt zum drittenmal im Laufe dieses Krieges das Schicksal des russischen Einfalls. Zum erstenmal rückten die Russen im Jahre 1914 am 2. September in die Stadt ein. Russen zum Verlassen der Stadt genötigt, die bis zum 27. November 1914 dann in den Händen der Oesterreicher blieb. An diesem Tage kehrten die Russen nach Czernowiz zurück. Nach diesem Durch die im Februar 1915 durchgeführte Offensive Pflanzers-Balkins wieder vertrieben. Die Stadt war dann vom 22. Februar 1915 bis zum 17. Juni 1916 wieder in österreichischem Besitz.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Russen auch zum drittenmal mit der Bukowina auch ihre Hauptstadt wieder verlassen müssen. Ihr jetziger Vormarsch an den Sereth und darüber hinaus hat ja nur politische Bedeutung: Druck auf Rumänien. —

## Die Tagesberichte.

Was in den beiden letzten Tagesberichten der deutschen und österreichischen Heeresleitung über den russischen Kriegsschauplatz enthalten ist, geben wir an anderer Stelle wieder. Der übrige Inhalt der Berichte ist folgender:

### Deutscher Bericht:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Neuvaingues und Niederapach waren erfolgreich. Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Düllingen und Souilly (südwestlich von Verdun) ausgiebig mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Bombenschwärme an unserer Front richteten keine Schwaden an.

### Wiener Bericht:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität an der Isonzofront und in den Dolomiten ist auf das gewöhnliche Maß zurückgesunken. Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellen zwischen der Brenta und dem Altipa wurden abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die letzten französischen Berichte enthielten keine Nachrichten von größerer Bedeutung. —

## Der Seekrieg.

Nach einer Strohholmer Blättermeldung wurde das Seeverbot festgestellt, daß die Torpedierung des Hamburger Dampfers „Ems“ bei Baltzenberg auf schwedischem Seegebiet durch ein russisches Unterseeboot erfolgt ist. Mehrere Schiffe, die vom Unterseeboot gegen den Dampfer abgefeuert wurden, fielen auf dem Lande nieder.

London meldet: Der englische Dampfer „Beauchamp“ (4718 Tonnen) und der französische Dampfer „Ola“ (3921 Tonnen) wurden am 18. Juni, der italienische Dampfer „Foviga“ (3360 Tonnen) am 17. Juni versenkt.

Ein französisches Patrouillenboot landete in Toulon die Ueberlebenden der Besatzung des französischen Dampfers „Ola“, der im Mittelmeer von einem deutschen U-Boot torpediert wurde. In Toulon kamen ferner der Kapitän und die Besatzung des italienischen Dampfers „Provedita“ an. Der Dampfer wurde im Mittelmeer von zwei österreichischen U-Booten versenkt, nach dem Vorher der Besatzung Zeit gelassen worden war, sich in die Rettungsboote zu begeben.

Wie der „Corriere della Sera“ meldet, hatte der vor San Remo von einem feindlichen Unterseeboot versenkte englische Dampfer „Gaffa“ 6000 Tonnen Steinkohle an Bord; die 32 Köpfe starke Besatzung hat sich gerettet. An demselben 16. Juni hat ein Unterseeboot den italienischen Segler „Dolomitea“, von Porto Maurizio nach Jodica versenkt, dessen Kapitän erzählt, er habe wenige Seemeilen von San Remo einen itali-

enischen Schoner und eine italienische Brigg versenkt sehen, deren Besatzungen sich gerettet hätten. Am selben Abend griff dasselbe U-Boot den nach Genua bestimmten englischen Kohlendampfer „Cleburne“ an, der jedoch schoß und das Unterseeboot vertrieb. Nachrichten aus Sestri Levante besagen, daß am Morgen des 17. Juni die italienische Brigg „Rubac“ 30 Seemeilen vom Karfischen Kay versenkt, ihre Besatzung aber von dem Schiffe „Nuova Carolina“ gerettet worden sei. —

## Amerika und Mexiko.

Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko scheinen sich zuspitzen, so daß ein Krieg zwischen den beiden Ländern in bedrohlicher Nähe gerückt ist. Washingtoner Meldungen bekünden, daß die Vereinigten Staaten durch die Haltung Mexikos gezwungen worden sind, alles was sie an Truppen verfügbar haben, an die Grenze des Landes zu senden. Die amerikanische Armee, die die mexikanischen Banditen auf mexikanischem Gebiet verfolgen, bereits von mexikanischen Truppen angegriffen wurde, und sogar, daß die mexikanischen Truppen in einer Stärke von 80 000 Mann sämtliche Kräfte des Generals Pershing, rund 15 000 Mann, eingeschlossen hätten. Gleichzeitig mit dem Befehl zur Mobilisation der amerikanischen Miliz erhielt auch die amerikanische Flotte Befehl, zum Schutze der Amerikaner Schiffe nach beiden Küsten Mexikos zu entsenden.

Die „Times“ zitiert aus Washington: Die Zustände in Mexiko zeigen immer drohenderen Charakter. Carranza hat, um seinen Wünschen, daß die amerikanischen Truppen das mexikanische Gebiet verlassen müßten, Nachdruck zu verleihen, den mexikanischen Truppen den Befehl gegeben, zum Angriff überzugehen, falls die amerikanischen Truppen noch weiter vorrückten oder amerikanische Verstärkungen die mexikanische Grenze überschritten. Präsident Wilson hatte infolgedessen eine dringliche Konferenz mit dem Staatssekretär des Kriegsamt. Er scheint noch immer wenig Neigung zu haben, die amerikanischen Truppen zurückziehen zu lassen und hofft, daß Carranza nur „blufft“, d. h. droht, ohne zur Tat schreiten zu wollen.

Das neutrale Bureau läßt sich aus Washington melden: Die amerikanische Antwortnote an Mexiko weist dessen Forderungen gatt zurück und tadelt den unhöflichen Ton und die Festigkeit der mexikanischen Mitteilung. Die große spanische Kolonie in Mexiko richtete an König Alfons die telegraphische Bitte, er möge intervenieren, um den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko zu vermeiden. König Alfons wird zweifellos der Bitte willfahren; ob er Erfolg haben wird, steht dahin. —

## Gewerkschaften und Volksernährung

Am 15. und 16. Juni tagte in Berlin eine Konferenz der Verbände der Gewerkschaften, die u. a. auch der Volksernährung im Kriege Stellung nahm. Nach einem Vortrage von Robert Schmidt, der die großen Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Lebensmittelversorgung zurzeit zu kämpfen habe, nicht verkennt, aber die vorhandenen Mängel auf die vielen halben Maßnahmen des Bundesrats und die allzu große Rücksichtnahme auf die privaten Erwerbsinteressen der Erzeuger und des Handels zurückführt und von dem neuen Kriegsernährungsamt nur bei rückwärtslosem Durchgreifen zugunsten des Gemeinwohls eine entscheidende Besserung erwartet wurde einstimmig und debattelos folgende Entschliessung angenommen:

„Die strikte Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems in der Produktion und im Warenhandel hat während des Krieges zu einer steigenden Schädigung der ärmeren Volksschichten in der Nahrungsmittelversorgung geführt.

Die fortgesetzten Preissteigerungen haben sich bis zum Unerträglichen gestaltet. Die Unterdrückung dieses Treibens in jeder nicht mit der nötigen Entschiedenheit betriebenen, die meisten von der Regierung getroffenen Maßnahmen müssen direkt als verfehlt bezeichnet werden.

Bei der Einteilung der Nahrungsmittel, die nicht in genügenden Mengen vorhanden sind, fehlt es an einer Direktion von einer Zentralstelle und damit an einer Einheitlichkeit des Verteilungssystems. Die vorhandenen Bestände sind verspätet dem Verkehr im freien Handel entzogen und der Mangel damit unnatürlich vergrößert.

Die Beseitigung der Mißstände kann nur unter Berücksichtigung folgender Forderungen geschehen:

1. Aufhebung aller Sonderbestimmungen von Bundesstaaten, Kreisen und Gemeinden, namentlich der Ausfuhrverbote.
2. Regelmäßige Preisfestsetzung für Produzenten, Groß- und Kleinhandel für das ganze Reich, Preise, die auch für die Minderbemittelten erschwinglich sind.
3. Die Beschlagnahme und öffentliche Verteilung der in nicht genügenden Mengen verfügbaren Lebensmittel, ohne Rücksicht auf Erzeuger, Händler oder gebühlich versorgte Privat Haushaltungen.
4. Die Verteilung nach einheitlichen Grundsätzen, wobei die Ernährung der schwer arbeitenden Berufs-kreise besonders berücksichtigt werden muß.



5. Die Schädlinge an der Volksernährung (Spekulation, Kettenhandel, Nahrungsmittelfälschung) müssen rücksichtslos ausgeschaltet und der Kamisterei mit allem Nachdruck entgegengetreten werden.

6. Vertrieb der wichtigsten Nahrungsmittel durch gemeinnützige Gesellschaften und Gemeinden. Einrichtungen für Massenverpflegung.

Die Gewerkschaften erwarten, daß die gerügten Mängel in der Lebensmittelversorgung beseitigt werden, das Kriegsernährungsamt rücksichtslos mit dem bisherigen System bricht und den Grundsatz voll zur Geltung bringt, daß die Wohlfahrt des Volkes der leitende Gesichtspunkt in der Lebensmittelversorgung sein muß, demgegenüber alle einseitigen Interessen der Produzenten und Händler schweigen müssen.

Die Gewerkschaften haben bereitwilligst an der Lösung dieser Aufgabe mitgearbeitet, ohne ausreichenden Erfolg zu haben, da immer wieder den entgegenstrebenden Interessentengruppen eine völlig ungerechtfertigte Rücksichtnahme zuteil wurde. Nur durch Ausschalten dieses Einflusses wird der Arbeiterschaft die ersprießliche Mitarbeit an der Lösung der schwierigen Aufgabe ermöglicht und damit die Last des Krieges erleichtert. —

## Berliner Parteifritten.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die durch den Krieg ohnehin stark geschwächte Parteiorganisation von Groß-Berlin droht nun ganz aus den Fugen zu geraten. Unerhört in der Geschichte der Partei sind die Vorgänge, die sich am letzten Sonntag in der Kreisdelegiertenversammlung von Teltow-Weesow abspielten, wo der Vorstand die Versammlung für geschlossen erklärte und mit einem Teile der Delegierten den Saal verließ, während die Zurückgebliebenen weiter tagten, den alten Vorstand für abgesetzt erklärten und einen neuen wählten. Es ist für jedermann klar, daß ein solches Treiben, wenn es nach dem Wunsch seiner Urheber durch das ganze Reich fortgesetzt würde, die vollständige Zertrümmerung der Parteiorganisation zur Folge haben müßte.

Anlaß zu dem Konflikt gab das Verhalten des Wahlvereins Richterfelde, der einen Beschluß auf Beitragsperre gefaßt hatte, und sich durch keinerlei Verhandlungen von diesem statutenwidrigen Beschluß abbringen ließ. Mit vollem Recht stellte sich der Vorstand auf den Standpunkt, daß der Verein durch Verweigerung seiner Pflichterfüllung gegenüber der Gesamtheit auch das Recht verlor, auf der Kreisversammlung durch Delegierte vertreten zu sein. Gätte die Versammlung in dieser für das Leben der Partei entscheidenden Frage zu ihrem selbstgewählten Vorstand gestanden, so wären die paar Richterfelder Genossen zur Känon gebracht worden, und der auch vom „Vorwärts“ festgehaltene Standpunkt, daß die Beitragsperre ein ungeeignetes Mittel des Parteikampfs sei, wäre in Berlin zur allgemeinen Anerkennung gelangt.

Das Verhalten der Mehrheit in der Delegiertenversammlung von Teltow-Weesow hat aber gezeigt, daß die Berliner Opposition dem „Vorwärts“ längst über den Kopf gewachsen ist. In ihr dominieren nicht mehr die Leute von der sanfteren Tonart, die trotz aller Kritik schließlich und endlich die Parteeinheit doch erhalten wollen, sondern jene andre, für die Gaase, Kautsky, Wurm usw. nur schwankende Schwächlinge sind. Es ist nicht die von der Mehrheit der „Vorwärts“-Redaktion, sondern die vom gekündigten, aber trotzdem im Amt verbliebenen „Vorwärts“-Redakteur Meyer vertretene Richtung, die in Teltow-Weesow ihren kurzlebigen Triumph gefeiert hat.

Damit gewinnt man auch einen tieferen Einblick in die Hintergründe des „Vorwärts“-Konflikts. Während die Redaktion des „Vorwärts“ ständig erklärte, sie trete für die Erhaltung der Parteeinheit ein, und verwerfe das Sprengmittel der Beitragsperre, stellte sich heraus, daß der Redakteur Meyer „in seiner freien Zeit“ — wie seine Verteidiger sagen, eine rührige Propaganda gegen die Parteeinheit und für die Beitragsperre betrieb. Man sollte denken, daß ein solcher unüberbrückbarer Gegensatz der Auffassung über die Pflichten gegenüber der Partei ein Zusammenarbeiten zwischen Meyer und seinen Kollegen unmöglich machen würde. Das freiwillige Ausscheiden des Redakteurs, der sich in solchem Gegensatz zur übrigen Redaktion befand, wäre die natürliche Lösung gewesen, da diese nicht eintrat, sprach der Parteivorstand die Kündigung aus. Und nun geschah das Merkwürdige: „Vorwärts“-Redaktion und Preßkommission stellten sich auf die Seite des rührigen Parteizerstörers, dessen Treiben sie, nach den Erklärungen des „Vorwärts“ zu schließen, selbst für höchst unheilvoll halten mußten, und erklärten die vom Parteivorstand ausgesprochene Kündigung für „eine Gewalttat“.

Daß durch dieses Verhalten der Redaktion und der Preßkommission die Propaganda für die Beitragsperre, die — um es nochmals zu sagen — vom „Vorwärts“ offiziell bekämpft wird, zu weiteren Vorstößen ermutigen mußte, liegt auf der Hand. Sie faßte zunächst in den Wahlvereinen von Richterfelde und Neufölln Boden; während aber die Neuföllner sich immer noch zu Verhandlungen mit dem Kreisvorstand bereit fanden, hielten die Richterfelder an ihrem auf Parteiprengung gerichteten Beschluß fest. In der Delegiertenversammlung von Teltow-Weesow hat, soweit die Dinge zu übersehen sind, die vom „Vorwärts“ vertretene Richtung noch immer die Mehrheit — aber zum zweitenmal versagte diese Richtung, wo es sich um die Wahrung der Parteeinheit handelte, und nahm die Parteizerstörer unter ihre schützenden Fittiche. Diesmal war es ein förmliches Abdanken der gemäßigteren zugunsten der schärferen Richtung, daß auch dann bei der statutenwidrigen Wahl des neuen Kreisvorstandes in den gemäßigten Personen seinen klaren Ausdruck fand.

Als der Reichstagsabgeordnete für Teltow-Weesow, Genosse Zubeil, noch für die Kriegskredite stimmte, und

seine Haltung in Neufölln begründete, da wurde er aus der Versammlung heraus mit Zurufen wie „Alter Esel!“ und ähnlichen Hohnworten regaliert. Jetzt gehört Genosse Zubeil zur Arbeitsgemeinschaft, aber auch dadurch ist für die Neuföllner und Richterfelder höchstens eine „schwankende Zentrumsgestalt“ geworden, ein „Halbsozialpatriot“, der — wie der Züricher „Vorbote“ so schön sagt — gemeinsam mit den Sozialpatrioten „den Marxismus prostituiert“.

Wir wissen nicht, wie der Genosse Zubeil über die neuesten Vorgänge in seinem Kreise denkt, aber wir sehen mit schmerzlichen Bedauern, wie sich eine Zahl von alten Parteigenossen, die mit ihrem Herzen an der Bewegung hängen, die an dem Großwerden dieser Bewegung mitgearbeitet haben, jetzt dem Werk der Parteizerstörer nutzlos und tatlos zusehen, ja wie sie immer wieder denen in den Arm fallen, die das hohe Gut der deutschen Arbeiterklasse, ihre organisatorische Einheit, durch die Wirren des Weltkriegs unzerstört erhalten wollen. —

## Verlustliste Nr. 557.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 2, Infanterie-Regiment Nr. 24, Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 73, Infanterie-Regiment Nr. 93, Heberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 1 des 4. Armeekorps, Kürassier-Regiment Nr. 7 und Fußartillerie-Regiment Nr. 4. —

## Verlustliste Nr. 558.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: 6. Garde-Infanterie-Regiment, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 27, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 73, Infanterie-Regiment Nr. 153, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 206 und 2. Pionier-Bataillon Nr. 4. — Ferner enthält die Liste eine Sonderverlustliste des deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 11. —

## Notizen.

**2000 Mark Geldstrafe.** Die wegen Gewerbevergehens bereits einmal vorbestrafte Ehefrau des Bäckermeisters Helm in Guben wurde von der Gubener Strafammer wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Butter zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängnis beantragt. Die Angeklagte hatte Butter an Soldaten das Pfund für 2,80 bis 3,50 Mark verkauft. —

**Der ländliche Geldsorgen.** Die landwirtschaftlichen Vereine des Rheinlandes hielten ihre Hauptversammlungen ab. Der Vorsitzende der Rheinischen Bauern-Genossenschaftskasse, Freiherr von Loß, teilte mit, wie sehr der Krieg den Geldverkehr belebt habe; es wurden 24 Millionen Mark mehr eingezahlt als abgehoben. Der Gesamtumsatz ist auf 680 Millionen Mark, um 402 Millionen Mark mehr, gestiegen. Diese Zahlen ließen aber, so meinte der Vorsitzende, nicht den Schluß zu, daß die Landwirtschaft zu (!) große Gewinne gemacht habe; die Viehbestände seien erheblich eingeschränkt worden, und von den 25 Millionen Schweinen existierten kaum noch die Hälfte. Der glatte Reingewinn der Kasse betrug 90 859 Mark. — Die Haupt-Bezugs- und Absatz-Genossenschaft des Rheinischen Bauernvereins verzeichnet einen Reingewinn von 201 727 Mark, von dem 20 Prozent dem Reservefonds überwiesen und 20 Prozent zur Betriebsrücklage und zur Deckung eines Verlustes aus dem Jahre 1910 verwandt wurden. 51 000 Mark erhielt ein „Kriegsicherheitsfonds“.

**Fliegerangriff auf zwei russische Zerstörer im Rigaischen Meerbusen.** Am 19. Juni hat ein unser Marineflugzeug im Rigaischen Meerbusen bei Arensburg zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben einen Volltreffer erzielt. —

**Zimmelman tödlich abgestürzt.** Oberleutnant Zimmelman ist, wie die Blätter melden, am Dienstag bei einem Fluge im Westen tödlich abgestürzt. Er konnte unter den Trümmern seines Apparats nur als Leiche hervorgezogen werden. Zimmelman war einer der erfolgreichsten Flieger. Sein Name wurde wiederholt im Bericht des Großen Hauptquartiers erwähnt, zuletzt am 17. Mai, als er westlich Douai sein 15. feindliches Flugzeug abgeschossen hatte. Dieser Erfolg wurde nur von dem des Hauptmanns Bilde übertroffen, der bis jetzt 17 feindliche Flugzeuge abgeschoss. — Oberleutnant Zimmelman war in Dresden 1890 als Sohn eines Fabrikbesizers geboren. Seine Mutter lebt gegenwärtig in Leipzig. Er studierte an der Technischen Hochschule in Dresden Maschinenbaulehre, trat bei Ausbruch des Kriegs in ein Eisenbahn-Regiment ein, ließ sich aber dann zur Fliegertruppe versetzen. Seine Ausbildung erhielt er in Adlershof. Zimmelman war Inhaber des Ordens pour le mérite und des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. —

**Ein Appell Griechenlands an die Neutralen.** Die griechische Regierung hat an die Regierungen der Schweiz, Hollands, Spaniens und der skandinavischen Länder eine Note gerichtet, in der sie gegen die von den Vierverbandsmächten gegen Griechenland verübten Willkürakte Verwahrung einlegt und die lange Reihe der bisher geschehenen Ungeheuerlichkeiten unter Protest feststellt.

**Neue Forderungen des Vierverbandes an Griechenland?** Aus Bukarest wird gemeldet: Der Vierverband stellt neue drakonische Bedingungen an Griechenland, und zwar verlangt er: die Auflösung des Parlaments, Neuwahlen, endgültige Beseitigung der Minister Guaris und Skuludis und die Besetzung aller griechischen Häfen zur Ermöglichung einer Kontrolle sowie das Recht zur Ausübung der Polizeigewalt und die Besetzung der Bahnen zu strategischen Zwecken. —

**Japanische Truppen in China.** Weiter meldet die Entsendung von japanischen Truppen nach China auf Wunsch einiger Gefandtschaften der Alliierten in Peking und zum Schutze der fremden Kolonien. Die neuen Truppen zählen 600 Mann und sind für Peking und Tientsin bestimmt. —

## Deutscher Vorstoß bei Dünaburg.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 21. Juni 1916. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Dise herrschte rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf sowie im Flugdienst.

Bei Patrouillenunternehmungen in Gegend von Berry-au-Bac und bei Frappelle (östlich von St.-Die) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisseux (nordwestlich von Bapaume) in unserm Abwehrfeuer ab. Einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remnat (nordöstlich von Pont-à-Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangenengenommen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Dünaburg in Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smorgon) und beiderseits von Krewo hatten gute Erfolge. In Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überrannt. Es sind über 200 Gefangene gemacht sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer.

Die Bahnhöfe Zalesie und Molo-deczno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Sinsingen.

Bei Gruziathn (westlich von Rostk) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luzk setzte der Gegner unserm Vorbringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben in Fluß. Hier und bei Gruziathn küßten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Surha geht es vorwärts.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer keine Veränderung.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

## Depeschen.

Großfeuer in Bad Köfen.

W. Z. B. Bad Köfen, 21. Juni. Heute früh in der fünften Stunde ist das weithin bekannte Kurhaus „Zum mutigen Ritter“ von Bruno u. z. niedergebrannt. Das alte und das neue Haus, der Wintergarten und der Saal sind völlig vom Feuer zerstört worden. Wie im Erdgeschosse gelegenen Geschäftsräume sind ausgebrannt. Vermutlich ist das Feuer in der Zentralheizung ausgebrochen, die auf Wunsch der Badegäste angezündet worden war. Das Feuer griff mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß Hunderte von Badegästen nur ihr nacktes Leben retten konnten und im Hemden und Nachkleidung flüchten mußten. Sie sind im Ritterhaus, das dem Kurhausbesitzer Weber ebenfalls gehört, untergebracht worden. Auch das in der Nähe befindliche städtische Elektrizitätswerk ist durch das Feuer gefährdet. Die Holzverschattung ist bereits angezündet. Auch das Wohnhaus des Kurhausbesizers ist bereits vom Feuer ergriffen worden. Die Feuerwehren von Köfen, Schulpforta, Lengefeld und Raumburg sowie eine Abteilung Raumburger Jäger bemühen sich, den großen Brandes Herr zu werden. Der Kohlenkeller brennt noch lichterloh. —



# Wittkowskis

# 48

Pfennig

Tage

Web-, Wirt- und Strickwaren sowie hieraus verfertigte Gegenstände sind von dieser Verkaufsveranstaltung ausgeschlossen!

Beginn: Donnerstag den 22. Juni.

## Wir haben Riesenvorräte

und werden unsre alten und neuen Kunden in jeder Weise befriedigen.

Die Größe u. der gute Ruf unsers Hauses bürgt dafür, daß unsre diesmaligen **48-Pf.-Tage** in Anbetracht der kolossal schwierigen Wirtschaftslage **unerreicht billig** sind.

- 1 Satz Schlüssel 48  
edig Satz = 3 Stück
- 1 große Schüssel 48  
mit Rosenmuster
- 1 Kaffeekanne 48  
mit moderner Kante
- 1 Teekanne 48  
Rosenmuster
- 3 Speiseteller 48  
zum Ausfuchen
- 1 Brotkorb 48  
durchbrochen
- 1 gr. Milchtopf 48
- 1 große Bratenplatte 48
- 6 Teller 48  
19 cm
- 1 Wasserkrug und 2 Gläser 48  
zusammen
- 1 Käseglocke 48  
mit Deckel
- 6 Kompottschalen 48
- 3 Einmachegläser 48  
à 1/2 Liter
- 1 Butterkühler 48  
mit Verschluss
- 1 extra großes Elinglas 48  
mit Gengyus
- 1 Kaffee- oder Zuckerbüchse 48  
edig oder rund
- 1 Gießkanne 48
- 1 Eimer 48  
18 cm
- 1 Blumengitter 48  
verstellbar
- 1 Topfkuchenform 48  
Reißblech
- 1 extra großes starkes Reibeisen 48
- 1 Königskuchenform 48

- ### Porzellan
- 3 Teller 19 cm. ff. decoriert 48
  - 1 Zuckerdose mit Deckel 48
  - 1 Milchtopf 1/2 Liter, mit ff. Randdecor 48
  - 1 gr. Kuchenteller Blumenmuster 48
  - 3 Teller 19 cm. mit Goldrand 48
  - 1 Butterglocke mit Deckel 48
  - 2 Paar Tassen 3/4 Ausfuchen 48
  - 3 Kaffeebecher mit Bild 48
  - 3 Teller mit durchbrochen. Rand 48
  - 3 Paar Tassen weiß 48
  - 2 Kaffeekannenuntersetz. 48
  - 1 Kuchenteller mit Bild 48
  - 1 Aschenschale mit Spruch 48
  - 4 Milchöpfe bunt 48
- ### Steingut
- 1 gr. Suppenschüssel weiß oder bunt 48
  - 1 Gemüsetonne mit Deckel 48
  - 1 Salz- oder Mehlreste 48
  - 5 Speiseteller gerippt 48
  - 4 Kaffeebecher 3/4 Ausfuchen 48
  - 1 Nachtgeschirr bunt 48
  - 1 Seifen- od. Zahnbürsten-Dose 48
  - 1 Marmeladendose 48
  - 3 Reisschüsseln 48
- ### Glas
- 1 große Glasschale 48
  - 6 Kompott-Teller verich. Muster 48
  - 6 Wassergläser 48
  - 4 Goldrandbecher mit verschmolzenem Rand 48
  - 1 Sturzflasche mit Glas 48
  - 3 große Zitronenpressen 48
  - 2 Honiggläser m. Schraubdeckel 48
  - 1 großes Fischglas 48
  - 2 Bierbecher, Hindenburg 48
  - Konserven-Einmachegläser Herz 1/2 Liter, komplett mit Deckel, Bügel u. Gummingring Stück 48

- ### Blech- und Lackierwaren
- Sand-Soda-Garnitur 48
  - 1 Kehrblech 48
  - 1 Leuchter Wuschelform 48
  - 1 Semmel- oder Zwiebelbehälter 48
  - 1 Petroleumkanne 48
  - 1 großes Tablett Weichblech 48
  - 1 Durchschlag 48
  - 1 Suppensieb mit Gasseboden 48
  - 1 Backblech 48
  - 1 Obstkuchenform 48
  - 1 Puddingform 48
  - 1 Melonenform 48
  - 1 Tortenbackform 6teilig 48
- ### Stahlwaren und Löffel
- 4 Küchenmesser fein Stahl 48
  - 1 Taschenmesser m. Klinge 48
  - 1 Erbsteck mit schwarzem Griff 48
  - 2 Eßlöffel verjimt 48
  - 4 Kaffeelöffel grau 48
  - 1 Zigarrenschere 48
  - 4 Eßlöffel 48
  - 3 Tischmesser 48
- ### Bürstenwaren
- 1 extra großer Schrubber 48
  - 1 gute Kleiderbürste 48
  - 1 Wischbürste reine Borste 48
  - 1 Klosettbürste 48
  - 1 sehr gute Schreinerbürste 48
  - 1 Stallwelle 48
  - 1 Kopfbürste 48
  - 1 Schubpolierbürste 48
- ### Emaille
- 1 Kasserolle grau od. blau 14 cm 48
  - 1 Kaffeekocher grau oder blau, 14 cm 48
  - 1 Milchtopf blau od. grau mit Stiel, 16 und 18 cm 48
  - 1 Pfanne 1/2 oder 1 Liter 48
  - 1 Essenträger 12 cm 48
  - 2 Kasserollen mit Ausguss, grau 48

- 1 Riesendose Schuhcreme und 1 Lederfett 48
  - Butterbrotpapier 2 Pakete 48
  - Toilettenpapier 2 Rollen 48
  - Kronkerzen 2 Stück 48
  - Rasierapparat mit Klinge 48
  - Bayrum oder Franzbranntwein 48
  - Original-Pyramiden-Fliegenfänger 7 Stück 48
  - Mottenkugeln Paket ca. 1 Pfund 48
  - Echte Lilienmilchseife Stück 48
  - Portemonnaies f. Damen und Herren, schwarz, braun, durchweg Stück 48
  - Taschen-Toiletten in viel. Ausführungen zum Ausfuchen Stück 48
  - Taschenbürsten mit Stiel Stück 48
  - Kinder-Handtaschen in vielen modernen Ausführungen Stück 48
  - Kinder-Frühstückstaschen 4. Umhängen Stück 48
- ### Ohne Fettkarten
- Sparo Ertrag für Schmier- und Sternseife 1-Pfd.-Paket 48
  - Salmiak-Terpentin-Waschpulver 3 Pakete 48
  - Bleichsoda 4 Pakete 48
  - Blitzblank-Schneerpulver 8 Pakete 48

- ### Wirtschafts-Artikel
- 1 große Speiseglocke Drahtgeflecht 48
  - 1 Brennschere 48
  - 1 Sternlampe komplett 48
  - 1 Handlaterne m. Scheiben 48
  - 2 Spardosen „Brummer“ 48
  - 1 eleganter Stahlspiegel mit Metallrahmen 48
  - 1 Wäschekorb Spangeflecht 48
  - 1 großer Wandspiegel mit Holzrahmen 48
  - 1 Kleiderbügel mit Haken 48
  - 1 Herdanzünder 48
  - 1 Kinderklebe 48
- ### Holzwaren
- 1 Putz- od. Wischkasten 48
  - 1 Fußbank lackiert 48
  - 1 Gewürz-Etagere 48
  - 1 Messerkasten 48
  - 1 Handtuchhalter 48
  - 1 Gurkenhobel 48
  - 1 Gemüsehobel 48
  - 6 Schneidbrettchen 48
  - 3 Hornbrettchen 48
  - 1 extra großes Fleischbrett 48
  - 1 Eckbrett 48
  - 1 Kleiderleiste mit Haken 48
  - 6 Limonadenlöffel 48
  - 1 Salz- oder Mehlreste 48
  - 1 Kammkasten 48
  - 1 Klosettpapierhalter 48
  - 1 Fleischklopfer 48
  - 1 Reibekeule 48
- ### Schmuckwaren
- Kolliers f. Damen u. Her. in. apart. Anh. St. in vielen neuen Ausführungen, St. Eleg. Zigarettenetuis zum Ausf. 48
  - Ringe f. Dam. u. Her., neue Ausfüh., a. patr. St. in viel. Ausw. 48
  - Herrn-Uhrketten in viel. Ausw. 48
  - Pompador-Bügel ver-nickelt, 16 cm breit, Stück 48
  - Lackgürtel f. Dam. u. Her., weiß, braun, rot 48
  - Waschgürtel 3. Ausfuchen Stück 48
  - Gürtel-Bandreste schwarz und farbig, zum Ausfuch. 48

- ### Schreibwaren
- 1 eleg. Postkarten-Album 48
  - 100 gute Schulfedern 48
  - 5 Schreibhefte alle Buntaturen 48
  - 30 Ansichtskarten und 1 Flasche Tinte 48
  - 12 gute Bleistifte 48
  - 1 sehr guter Nickellöcher 48
  - 1 Zirkelkasten mit gutem Schulzirkel 48
  - 1 sehr eleg. Federkasten 48
  - 10 Meter Küchenkante und 3 Dutzend Reißzwecken 48
  - 1 gr. Block gut. Schreibpap. 48
  - 6 Rollen farb. Krepppapier 48
  - 1 großes unzerrallbares Bilderbuch 48
- ### Spielwaren
- 1 Zelluloidpuppe mit bewegl. Armen u. Beinen 48
  - 1 gekleidete Charakterpuppe 48
  - 1 Hund auf Rädern 48
  - 1 Katze mit Stimme 48
  - 1 Wertpuppe m. Zelluloidkopf 48
  - 1 großer Bilderbaukasten mit bunten Bildern 48
  - 1 große Holzsparbüchse zum Beschießen 48
  - 1 sehr gute Mundharmonika, gut spielend 48
  - 6 fast unzerbrechliche Soldaten, alle Nationen 48
  - 2 große Reiter mit Pferd fast unzerbrechlich 48
  - 1 gr. Karton Blechsoldaten 48
  - 1 reizende Klapper 48
  - 1 gr. Kanone zum Fahren u. Schießen 48
  - 1 Glockenroller m. Gespann 48
  - 1 Sandspiel mit verschied. Formen 48
  - 1 gr. Gurtenpuppenstuhl 48
  - 1 gr. Auto z. Ausziehen 48
- ### Kurzwaren
- 400 Reißbrettstifte 48
  - Haarweller „Juno“ 5 Stück 48
  - 1 Stuartstütze u. 1 Dtzd. Spiralkragen-Stäbe, schwarz oder weiß, zusammen 48
  - 5 Dtzd. Spiral-Kragenstäbe, feidenumsponnen 48
  - 8 Dutzend Zelluloid-Kragenstäbe 48

- 1 Möbelpinsel mit poliertem Stiel 48
- 1 Handfeger rein Hochhaar 48
- 1 Wellen- u. 1 Brennschere zusammen 48
- 1 Glasleuchter mit Schirm 48
- 1 extra starke Abtretmatte 48
- 1 extra große Messerputzbank 48
- Taschen-Feuerzeuge Messing vernickelt - tabellos funktionierend 48
- 8 Blatt gutes Briefpapier 48
- 6 Feldpostkartons verschiedene Größen 48
- 1 Kart. Briefpapier m. undurchsicht. Umschl. 48
- 4 Feldpostkartons und 100 Feldpostkarten 48
- 1 extra starkes Kochbuch für bürgerliche Küche 48
- 1 gute Taschenlampen-Batterie 48
- Druckknöpfe schwarz, weiß 5 Dtzd. 48
- 5 Beutel bunte Glasperlen 48
- 1 gr. Stoffball 48
- 1 extra großer Musik-Kreisel 48
- 1 Auto-Hupe Tati-tati 48
- 1 extra großer Puppenbalg 48
- Dame-u. Mühlespiel im Holzkarton 48
- 1 großes Gewehr mit Ziel 48
- 1 großes Holzpferd auf Rädern 48



# Beilage zur Volksstimme.

Mr. 144.

Magdeburg, Donnerstag den 22. Juni 1916.

27. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Juni 1916.

### Auf Urlaub.

Auf Urlaub kam der Kriegermann  
Nach langer Zeit zu Hause an.  
Den Tisch hat schnell sein Weib gedeckt  
Und freut sich heimlich, wie's ihm schmeckt.  
„Wie geht's im Dienst?“ fragt sie darauf,  
Mit finstern Brauen schaut er auf:  
„Es ist soweit nicht allzuschwer —  
Wenn nur das Wachstehen nicht wär.“  
„Wie lange ist es, daß Du stehst?“  
„Zwei Stunden — dann wird abgelöst!“  
Da lächelt schalkig sie und spricht:  
„Zwei Stunden? — Männchen brumme nicht;  
Dies Stüdtchen Butter Dir beschau —  
Ein Viertel Pfund nur war's genau —  
Und darum stand ich eingeeugt,  
Von Menschenmassen dicht umdrängt,  
Vier Stunden still auf einem Fleck!“  
— Dem Krieger blieb die Sprache weg...  
Still steht er seine Piep' in Brand —  
Still reicht er seinem Weib die Hand.

Dolfs Maehle.

Anmerkung der Redaktion: Um Butter braucht man sich zwar nicht mehr anzustellen, aber um Eier, Karloffeln und andre Nahrungsmittel muß noch „gestanden“ werden. Deshalb hat unsre Kriegerfrau immer noch das Recht, diese Kriegsstrapazen mit dem Wachstehen ihres Mannes zu vergleichen.

### Sonnentwende.

Die Sonne erreicht heute den höchsten Stand, wie können uns des längsten Sonnentags freuen. Nun beginnt schon wieder der Abstieg, zum Glück ist vorläufig noch nicht viel davon zu bemerken. Viel Wärme hat uns die Sonne bei ihrem Aufstieg in diesem Jahre nicht gespendet; an ihrem Lichte haben sich die Menschen wohl auch nicht erfreut wie zu andern Zeiten. Aufgang und Niedergang in der Natur, Blüten und Wachsen hebt in dieser Zeit nicht die Brust wie in jenen Tagen, wo wir noch aus der Arbeit des Friedens hinauszuweichen konnten in verglühende Sommerabende. Jetzt drücken Sorgen die Menschen nieder und lassen uns das Haupt nicht erheben zur Sonne, zum blauen Gezelt.

Was jetzt geopfert wird von vielen, vielen Tausenden von Männern, Frauen und Kindern, findet keinen Ausdruck in den Abhandlungen der Kriegschronisten und wird nicht in Neben gefeiert. Vielleicht wird es darum auch bald wieder vergessen. Wenn die Sonne sich wieder über einer Welt des Friedens zum Aufstieg und zum Abstieg wendet, wird man wohl noch erzählen von Großtaten und technischen Kriegswundern, die zähen Kämpfe, die jetzt in den Familien, in Heim und Fabrik ausgetragen werden müssen, werden vergessen sein. Das sollte aber nicht geschehen. Die Erinnerung daran sollte stets wachgehalten werden.

Wenn man sich der Sonne und der Blüten wieder freuen kann, dann müßte in allen Herzen die Erinnerung eine Mahnerin sein und erzählen von den harten Kämpfen, um die kein Morienstein zu wehen ist, die auch den Krieg hart und grausam, aber ohne romantischen Glanz in der Geschichte erscheinen lassen.

**\*\* Städtisches Lebensmittelamt. Die für die Verteilung der Nahrungs-, Futtermittel usw. eingerichteten verschiedenen Abteilungen des städtischen Statistischen Amtes werden mit Sonnabend den 24. d. M. zu einem städtischen Lebensmittelamt im Schulgebäude, Dreieckstraße 26/27 und Große Schulstraße 1, Haupteingang Dreieckstraße, vereinigt sein. Die bisher im Sparcassengebäude, Hauptwache 4/6, und Johannisberg 2 untergebrachten Abteilungen werden am Donnerstag, die Abteilungen in Stephansbrücke 39 und Große Junkerstraße 1 am Freitag umziehen. Bei dem Umzug wird nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß der Verkehr mit dem Publikum auch während der Umzugstage stattfinden kann. Zu diesem Zwecke werden diejenigen Abteilungen, in welchen der Verkehr mit dem Publikum besonders stark ist, am Nachmittag, also zu einer Zeit, in welcher die Bureau für das Publikum ohnehin nicht geöffnet sind, überstellt.**

— **Von der Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungentranke.** Nach dem Jahresbericht für 1915 war die Inanspruchnahme der Auskunfts- und Fürsorgestelle nicht so reger wie in den Vorjahren. Besonders trat der Mangel an Ärzten in die Erscheinung. Die Zahl der Erstuntersuchungen belief sich auf 1283 gegen 1560 im Vorjahr. Die Zahl der Gesamtuntersuchungen ist von 3794 im Vorjahr auf 3056 im Berichtsjahr gefallen. Unter den 1283 erstmalig Untersuchten, von denen 1037 sich selbst gemeldet hatten, 227 von den Ärzten und 19 von der Armenverwaltung der Stelle überwiesen worden waren, waren 212 Männer, 530 Frauen und 541 Kinder. 395 der erstmalig Untersuchten wurden als gesund befunden, 100 den Ärzten überwiesen, 644 blieben in Beobachtung. Beantragt wurde von seiten der Stelle für 35 Besucher Krankenhausbehandlung, für 46 die Gewährung von Solbädern. Zur Aufnahme in Heilstätten wurden vorgeschlagen 18 Männer, 31 Frauen und 14 Kinder. Es sind im Berichtsjahr 3250 Liter Milch mit einem Kostenaufwand von 1720 Mark verabreicht, überdies 1395 Gsmarken mit einem Kostenaufwand von 312,40 Mark gewährt, überdies in Form von Meißelgäbern nach den Heilstätten 49,95 Mark. Die Einnahmen der Stelle betragen 16 541,93 Mark, die Ausgaben 10 536,72 Mark, so daß ein Bestand von 6005,21 Mark bleibt.

— **Die neuen Postwertzeichen.** Zur Einführung neuer Briefmarken wird der Presse von der Reichspostverwaltung mitgeteilt: Anlässlich der bevorstehenden Einführung einer außerordentlichen Reichsabgabe, die mit den Post- und Telegraphengebühren vorwiegend vom 1. August ab erhoben werden wird, wird die Reichspostverwaltung vorerst folgende Postwertzeichen neu herausgeben. Freimarken zu 2½, 7½ und 15 Pfg. Postkarten zu 7½ Pfg. Postkarten mit Antwortkarte zu 7½ + 7½ Pfg. Freimarken festgen mit 30 Freimarken zu 2½ Pfg. (Verkaufspreis 75 Pfg.) Mit dem Verkauf der neuen Wertzeichen wird in den letzten Tagen des Juli bei den Postanstalten begonnen werden. Die Marken zu 2½ Pfg. werden es jedermann ermöglichen, etwa vorhandene Bestände an Marken oder Postkarten zu 5 Pfg. aufzubrechen.

— **Eine neue Bedürfnisanstalt.** Durch die Fertigstellung des neuen Freibankgebäudes auf dem Schlacht- und Viehhof hat sich die Notwendigkeit einer Abortanlage für das zwecks Fleischankaufs die Freibank aufführende Publikum ergeben. Gleichzeitig soll in Verbindung hiermit im allgemeinen Interesse eine öffentliche Bedürfnisanstalt für Männer angeschlossen werden, da bei dem Mangel einer solchen in dortiger Gegend die Einrichtung einer Bedürfnisanstalt schon längst als eine dringliche Notwendigkeit bezeichnet worden ist. Die genannte Bauleistung soll an der Ecke der Hohendobeleber- und Schlachthofstraße mit Zugang von letzterer aufgeführt werden. In Kosten erwachsen 3400 Mark, um deren Bewilligung die Stadtverordneten ersucht werden.

— **Neue Preise für Obst.** Vor einiger Zeit hatten Vertreter des deutschen Obstbaues, der Obstverwertungsindustrie und des Obstgroßhandels Nichtpreise für Beerenobst und Sauertierfrüchte festgesetzt. Die Preise galten lediglich für große Lieferungen an Obstverwertungsfabriken und Obstgroßhandlungen, nicht für den Kleinverkauf. Kleinhandelspreise sind nicht festgesetzt worden, weil diese von den örtlichen Verhältnissen abhängig sind. Infolge von Nachfräufen und Obstkrankheiten ist die Obsternie in Deutschland in manchen Gegenden etwas beeinträchtigt worden, so daß es notwendig erscheint, neue Nichtpreise für den Obsthandel festzusetzen. Die neuen Preise betragen pro Zentner für Erdbeeren 35 Mark, Stachelbeeren 22 Mark, Gartenhimbeeren 37 Mark, großfrüchtige Sauertierfrüchte mit oder ohne Stiel 28 Mark und Beerkirschen 20 Mark. Nichtpreise für Süßkirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Mirabellen, Pflaumen und Reineclauden sind nicht festgesetzt worden, weil die diesjährige Ernte dieser Obstsorten nicht besonders groß ist. Für Nespel konnten Nichtpreise nicht aufgestellt werden, weil die Sorten zu verschiedenartig sind. Der Deutsche Pomologenverein hat an sämtliche Obstzüchter eine Rundfrage wegen der diesjährigen Obsternieausichten gerichtet. Die Anfragen sind jetzt zurückgekommen und gewähren ein anschauliches Bild über die zu erwartende Ernte. Hiernach ist, wie der Verein seinen Mitgliedern mitteilt, die Apfelernte in ganz Deutschland — abgesehen von geringfügigen Ausnahmen — sehr gut bis gut, wie sie seit mehreren Jahren nicht dargelegen ist. Die Birnenernte dagegen verspricht weniger ertragreich zu werden. In Mirabellen erwartet man eine gute Mittelernte. In Pflaumen wird namentlich in Thüringen einer guten Ernte entgegenzusehen; in einigen Gegenden ist der Fruchtanfang durch Raupen beeinträchtigt worden. Süßkirschen hofft man in mittleren Mengen zu erhalten, saure Kirschen stehen gleichfalls sehr gut bis gut; ebenfalls Erdbeeren und Himbeeren. Bei den Nüssen erwartet man eine Durchschnittsernte. Neben den Nichtpreisen sind Kleinhandelspreise dringend nötig. Wir sehen überaus große Mengen an Erdbeeren auf dem Markte, die ein Zeichen der reichlichen Ernte sind. Die Preise sind aber trotzdem unerschwinglich hoch. Man bekommt die hohen Preise, weil die Frauen Beeren als Ersatz für Zubrot kaufen müssen. Daß die Beeren in der Kriegszeit teurer geworden sind, wird niemand behaupten wollen, mit hohen Produktionskosten sind deshalb die hohen Preise nicht zu begründen.

— **Erhöhte Teuerungszulagen.** Der Magistrat der Stadt Berlin hat der am Donnerstag tagenden Stadtverordnetenversammlung neue Vorschläge für die Gewährung von Teuerungszulagen unterbreitet. Sie sollen vom 1. Juli d. J. ab betragen für die ledigen städtischen Arbeiter, Angestellten, Beamten, Feuerwehrlente, Lehrer und Lehrerinnen bei einem Gesamteinkommen bis zu 2200 Mark einschließlich 10 Mark, wenn sie über 18 Jahre alt sind, 12 Mark monatlich; für Verheiratete ohne Kinder bei einem Gesamteinkommen bis 2500 Mark monatlich 15 Mark; Ledige, die in einem eignen Hausstand Angehörige unterhalten, stehen den Verheirateten gleich; für Verheiratete mit Kindern bis zum vollendeten 16. Lebensjahr bei einem Gesamteinkommen bis 3600 Mark einschließlich bei einem Kinde 20 Mark, steigend um je 5 Mark bis 40 Mark monatlich bei 5 Kindern und mehr. Die Kosten dieser Erhöhung veranschlagt der Magistrat auf monatlich 100 000 Mark, die Gesamtkosten der monatlichen Teuerungszulagen dürften demnach in Zukunft 360 000 Mark betragen.

— **Der Verkauf von Speiseeis auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sowie in Torwegen ist nach einer Verordnung des Magistrats verboten.** Erlaubt ist daher der Verkauf nur in Gast- und Schankwirtschaften, in Cafés und Konditoreien sowie in Ladengeschäften. Vorstehende Verordnung tritt sofort in Kraft. Gleichzeitig wird die Verordnung vom 11. Mai 1916 außer Kraft gesetzt.

— **Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.** Wie aufgefordert wurde, das Gold zur Reichsbank zu bringen, so wird jetzt auch Propaganda für die Ablieferung der Banknoten gemacht. Zur Begründung wird gesagt: Die Reichsbank mußte mit ihren Notizen weite Gebiete versorgen. Sie mußte weiterhin im eignen Lande das ihr zugeführte Gold im Verkehr durch Noten ersetzen und das Heer mit den erforderlichen Zahlungsmitteln versehen. Ein gewaltiges Anschwellen ihres Notenumlaufs war die Folge. Nun muß aber die Reichsbank für die ausgegebenen Banknoten mindestens ein Drittel der Summe in bar vorrätig halten. Je günstiger die Bedeckung der Noten ist, das heißt also je mehr bares Geld in den Kassen der Reichsbank liegt, desto stärker die finanzielle Rüstung. Wenn man der Reichsbank 120 Mark in Banknoten vorantreibt, zwingt man sie, dafür mindestens ein Drittel in Metall als Bedeckung bereitzustellen. Oder anders ausgedrückt: Wenn der Bank 120 Mark in Banknoten zurückgebracht werden, ist es derselbe Dienst, als wenn man 40 Mark in Metallgeld einhahlt; denn für die Banknoten, die der Bank zunächst gebracht werden, braucht sie keine Drittelbedeckung zu halten. Bargeldlosen Verkehr richtet man sich ein, indem man sich bei einer Bank, Sparkasse, Genossenschaft für bargeldlosen Verkehr, oder bei der Post ein Konto einrichtet und das Geld dort einhahlt. Hat man Zahlungen zu leisten, so braucht man das Geld nicht abzuheben, sondern beauftragt die betreffende Anstalt, aus dem Guthaben dem Konto des Zahlungsempfängers den schuldigen Betrag gutzuschreiben.

— **Minderbemittelte in Bochum.** Der Magistrat der Stadt Bochum hat einen Minderbemittelteverein organisiert. Der Preis des Minderbemisels beträgt 1,60 Mark. Als minderbemittelte gelten solche Einwohner der Stadt Bochum, die für das Steuerjahr 1916 überhaupt keine Steuer zahlen, oder nur ein Einkommen bis zu 1600 Mark, ferner alle unterstützten Kriegerrauen, einschließlich der Hinterbliebenen. Pro Kopf der Bezugsberechtigten erhält 1 Pfund Fleisch. Diese Menge wird auf die allgemeine Verbrauchsregelung derart angerechnet, daß für 2 Wochen die Hälfte des zulässigen Verbrauchs befreit ist. Diese Einrichtung verdient Beachtung. Manchem Armen wird es erst durch den Verkauf zu diesem herabgesetzten Preise möglich werden, Fleisch zu genießen. Es steht fest, daß in Magdeburg viele wirtschaftlich schlechtgestellte nicht einmal in der Lage sind, die winzige Portion von 200 Gramm an Fleisch und Fleischwaren für jeden ihrer Familienangehörigen zu erstehen. Das müßte aber mindestens möglich sein, sonst kann von einer Ernährung doch nicht die Rede sein. Die Fleischversorgung kann in Magdeburg auch nach der Neuordnung noch nicht als endgültig gelöst betrachtet werden.

— **„Lohengrin“ auf der Lichtbühne.** Am Montag gab die Deutsche Lichtspiel-Opern-Gesellschaft ihr erstes Gastspiel in den Kammer-Lichtspielen. Bisher waren alle Versuche auf diesem Gebiet dahin gegangen, Gramophon und Film genau aufeinander einzustellen, um dadurch die Täuschung eines sprechenden Filmes hervorzurufen. Die Kriegsnot, die über einen großen Teil der Bühnenkünstler herabgebrochen ist, hat einen neuen Weg gewiesen. Die Aufführung einer Oper oder Operette (demnächst häufig ist diese Anwendung nur für Gesangsstücke anwendbar) wird gefilmt, auch der Kapellmeister. Dieser Kapellmeister auf der Leinwand sorgt dann dafür, daß Solisten, Chor und Orchester genau nach dem Takte (der nach besonders durch eine mikro-matographierte Taktmeßvorrichtung angegeben wird) mit dem auf der Leinwand veranimmten Sängern übereinstimmen. Die Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“ kam den Anforderungen nach. Das Orchester hatte die schwierigste Aufgabe. Technisch gelang ihm die Anpassung an den Film außerordentlich gut. Der Film selbst ist das Bild einer gut geleiteten und geübten Aufführung.

— **Die ausgebliebene Vergütung.** Wegen wissenschaftlichen Meinens hatte sich die berechtigte Antonie Volk von hier vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Angeklagte wurde am 16. Februar 1914 in einer Ehrengerichtssache gegen einen Tierarzt eidlich als Beugin vernommen und soll wahrheitswidrig behauptet haben, sie betreibe die Perivalvermittlung nicht gewerbsmäßig und gegen Bezahlung. Der Beschuldigte habe ihr bei einer Zusammenkunft in Halle 2500 Mark Vergütung versprochen, diese aber nach der Verarbeitung trotz der erhaltenen Mitgift von über 70 000 Mark nicht gezahlt. Als er auf Zahlung gedrängt wurde, machte er der Angeklagten angeblich das Angebot, sofort 500 Mark und später nochmals 300 Mark als Vergütung zahlen zu wollen, sie lehnte dies aber ab. Die Angeklagte bestreitet, schuldig zu sein. Sie will nur gelegentlich Herraten mit vermittelt und Geschenke dafür angenommen, niemals aber Geld gefordert haben. Auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung verneint die Geschworenen die Schuldfrage sowohl wegen wissenschaftlichen Meinens als auch wegen fahrlässiger Falschheid. Demzufolge wurde die Angeklagte freigesprochen.

— **Diebstahl an etwa 15 Zentner neuen Kartoffeln.** Vor etwa 3 Tagen sind von einem Ackerfeld bei Presler etwa 15 Zentner neue blaue Kartoffeln, die bereits in Säden standen, gestohlen worden.

— **Gestohlen wurden am 19. d. M. im Laufe des Tages aus einem gemeinschaftlichen Logierzimmer im Fürstentum 1 Paar Herren-Gummijugstiefel; am 19. nachtags in der Auguststraße von einer Hausfrau ein messingener Lärgriff; aus einem Kinderwagen auf dem Neustädter Friedhof ein graues Umhangetuch und ein Kissen; abends aus einem unverhofft geöffneten Gartenhaus am Kleinen Stadtmarsch ein dunkelbrauner Jackentanzug und zwei Herrenjackets; in der Nacht zum 20. aus einer verschlossenen Laube bei Fernerstraße vier Kaninchen; aus einem verschlossenen Keller im Kaiser-Otto-Ring eine Speckseite, mehrere Fleischstücke und ½ Schok Eier; aus einem verschlossenen Laden in der Wolfenbüttler Straße 24 Pfund Motowurst, 20 Pfund Rettwurst, 10 Pfund Leberwurst und 4 Pfund Schweinefleisch; am 20. vormittags in der Grünearmstraße ein Fahrrad „Ezzelfior“ vom Schlußhof in der Heydenstraße ein Fahrrad „Jltis“; nachmittags aus einem Waldhaus in der Charlottenstraße eine goldene Herrenuhr nebst goldener Kette.**

— **In Haft genommen** wurden der Hilfsmonteur Ernst Obst und der Handelsmann Wilhelm Schilling von hier, die von der Staatsanwaltschaft in Dessau wegen dringenden Verdachts des schweren Diebstahls gesucht werden; ein Hilfsposition von hier, der zwei Kollegen etwa 21 Mark gestohlen hat; ein Drogist und ein Handlungslehrling, die in einem größeren Drogegeschäft, wo sie in Stellung bzw. in der Lehre waren, fortgesetzt alle möglichen Waren im Gesamtwert von mindestens 600 Mark gestohlen hatten. Der Lehrling hatte die entwendeten Sachen in vielen Fällen an den Drogisten verkauft und verschickt, weshalb sich dieser auch wegen Falscherei zu verantworten haben wird.

— **Ueberfahren.** Am Dienstag abend fuhr die Ehefrau Anna D., wohnhaft Nachtwiese 49, in der Wasseruntersstraße mit ihrem Kabe einen Passanten etwas an dieser gab der Frau hierauf einen Stoß, so daß sie zu Falle kam, hierbei unter einen vorbeifahrenden Kolohelewagen geriet und überfahren wurde. Mit erheblichen Verletzungen am linken Unterschenkel und Fuß wurde die Frau mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht.

## Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

— **Victoria-Theater.** Hans Mühlhofer beginnt Donnerstag sein Spiel mit „Der Pfarrer von Kirchfeld“. Anlässlich seiner Vorklänge für das Kreuz wurde ihm die Rote Kreuz-Medaille vom Kaiser verliehen.

— **Zentraltheater.** Das „Dreimäderlhaus“ wird am Sonntag nachmittags bei kleinen Preisen aufgeführt. Es ist so recht ein Stück für das Familienpublikum.

## Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Leserkreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz: Feldwebel Otto Meusel aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 31. Kupferschmied Karl Kahl aus Magdeburg-Fernersleben, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Mitglied des Metallarbeiterverbandes. Schiffe Emil Moritz, Kaufmann. Feldwebel-Leutnant in einem Pionier-Hauptpart Otto Allen aus Halle a. d. S. Gefreiter Emil Böhm, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66. Gefregeweiß Franz Wildt.



## Dreizehnter Genossenschaftstag.

Unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Barth (Münster) trat am Montag in Hannover der 13. Genossenschaftstag zusammen. Er war von mehr als 1000 Vertretern der Konsumvereinsbewegung aus allen Gauen des Reiches besetzt. Zu der Tagung hatten auch der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Rasseisenverband und die Preussische Zentralgenossenschaftsklasse, der Zentralverband deutscher Genossenschaften und viele andre große Organisationen Vertreter entsandt.

Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung von Dr. August Müller (Hamburg) in das Kriegsernährungsamt, wünschte die Förderung der eigenen Produktion unter gleichzeitiger Stärkung der Kapitalkraft des Verbandes und vor allen Dingen den direkten Verkehr mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften. Das würde die Krone der deutschen Konsumvereinsbewegung bedeuten. Als erster Redner sprach Johann Kaufmann (Hamburg) über die Entwicklung des Verbandes. Mit Genauigkeit stellte er fest, daß es dem Verband gelungen ist, in dem jetzt schon fast 2 Jahre dauernden Vorkriegszeiten die Verbandstätigkeit aufrechtzuerhalten. Der Umsatz der Genossenschaften im Betrag von rund 500 Millionen Mark hat sich auf gleicher Höhe gehalten, obwohl etwa eine Million der kräftigsten Konsumumenten ihren Kaufkraft entzogen ist. Auch hat die Kriegsnot nicht zu einer Verminderung der Spareinlagen geführt. Der Umsatz der Großeinkaufsgesellschaft ist von 167 auf 153 Millionen Mark, also nur um 4 Millionen Mark gesunken. Der Wert der in den eigenen Produktionsbetrieben der Großeinkaufsgesellschaft hergestellten Waren stieg von 10,5 auf 19 Millionen Mark. Die Zahl sämtlicher im Reich vorhandenen Konsumgenossenschaften beträgt 2400 mit 2,6 Millionen Mitgliedern, wovon 1 850 000 auf den Zentralverband deutscher Konsumvereine entfallen. Der Redner schloß seine ausführlichen Darlegungen mit dem Wunsche, daß durch zielbewusste Förderung der genossenschaftlichen Tätigkeit, insbesondere auch durch großzügige genossenschaftliche Zusammenarbeit der landwirtschaftlichen Erzeugergenossenschaften und der Konsumgenossenschaften eine wirtschaftliche Mithilfe des deutschen Volkes geschaffen werden möge, die allen zukünftigen Gefahren gewachsen sei.

Zu engster Verbindung mit diesem Bericht stand das Referat über die Tätigkeit des Vorstandes unter besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg erforderlichen Maßnahmen, das Dr. Müller (Hamburg) erstattete. Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde eine Entschließung zur Ernährungsfrage nahezu einstimmig angenommen, in der u. a. gefordert wird:

„Bereitstellung von Mitteln seitens des Reiches und der Einzelstaaten zu dem Zwecke, den unbemittelten Volksschichten und den durch den Krieg besonders hart betroffenen Berufsgruppen eine ausreichende Ernährung auch auf Grund der Kriegspreise zu ermöglichen.

Zweckmäßige, sparsame Verteilung der Nahrungsmittel und uneingeschränkte Durchführung des Grundgesetzes, daß hierbei die Konsumgenossenschaften nach der Maßgabe ihrer Mitgliederzahl und ihres normalen Umsatzes zu berücksichtigen sind. Anerkennung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg als gegebene Vermittlerin zwischen den Konsumvereinen und den Kriegsgesellschaften, Kommunalverbänden und andern Verteilungstellen.

Verhinderung einer Preisgestaltung durch die Kommunalverbände und Gemeinden — wie z. B. bei der Verteilung von Zucker und Teigwaren in vielen Bezirken —, die wie eine indirekte Besteuerung zum Zwecke der Schaffung von Mitteln für andre, nicht mit der Lebensmittelversorgung im Zusammenhang stehende Aufgaben wirkt.“

## Verbandstag der Schuhmacher.

Stuttgart, 10. Juni.

Der Verbandstag, der von 27 Delegierten, 8 Bezirksleitern und 5 Vorstandsvertretern besetzt ist, lagt im Gewerkschaftshaus. Ferner nehmen Haupt (Magdeburg) als Vertreter des Ausschusses und Silberstein (Berlin) als Vertreter der Generalkommission und Zinner als Vertreter des Schweizer Lederarbeiterverbandes an den Verhandlungen teil.

Nach Erledigung der Begrüßungsansprache, Wahlen, Festsetzung der Tagesordnung erläuterte Simon den gedruckten Geschäftsbericht, aus dem wir das Wesentliche bereits

brachten. Redner schilderte, wie die Zensurbehörde in Nürnberg ungeheure Schwierigkeiten bei Abfassung des gedruckten Berichts gemacht habe, daß eine Beschwerde bei der Obergerichtsbehörde in Berlin aber nützte, da sie die gezeichneten Stellen freigab. Uebergehend zu den Maßnahmen des Vorstandes, betont Redner, daß die Außerkräftigung des Statuts betreffs Krankenunterstützung einheitlich von allen Verbänden durch Beschluß einer Vorstandskonferenz erfolgt sei. Das Statut war für den Frieden geschaffen und paktete nun nicht für die Kriegszeit. Der Mitgliederverlust konnte leider nicht durch Neuaufnahmen ausgeglichen werden. In Zukunft müsse versucht werden, durch Kleinarbeit, Werkstättenversammlung, Hausagitation usw. den Verband wieder auf die alte Höhe zu bringen.

Den Rassenbericht gab der 2. Kassierer König. Ueber die Haupteinnahmen und -ausgaben berichteten wir bereits. Redner betonte, daß die Besicherung, daß die Verbandsgelder nicht ausreichten würden, den gestellten Anforderungen zu genügen, nicht eingetroffen sei, da die Arbeitslosigkeit, die zu Anfang des Krieges einsetzte, bald nachließ. Inwiefern der jetzt bestehende Lederangel die Arbeitslosigkeit wieder fördere, sei noch nicht zu übersehen.

Den Bericht für den Ausschuß gab Haupt (Magdeburg). Der Bericht erstreckte sich auf interne Verbandsangelegenheiten.

In der Debatte über die Vorstandsberichte befängelte Müller (Berlin), daß der Vorstand nicht vor Außerkräftigung des Statuts versucht habe, die Kollegen zur Generalversammlung zusammen zu bringen. Die Ausführungen Simons, daß die Zeit zu kurz zur Einberufung war und die Verkehrsmöglichkeiten es auch nicht zuließen, lassen die Erfurter Kollegen nicht gelten. Daß man beispielsweise die Sterbeunterstützung auch für die Kollegen, die noch im Zivilstand stehen, in Wegfall brachte, sei sehr unrecht gewesen. — Simon trat den Ausführungen entgegen, indem er nochmals die Situation schilderte, die damals den Vorstand zu seinen Maßnahmen zwang. — Werner (Wurg) und andre Delegierten sprachen in zustimmender Weise zu den Maßnahmen des Vorstandes, der im Interesse der Organisation gar nicht anders handeln konnte. — Dorfschlag (Stuttgart) wendete sich unter anderem gegen die Haltung der Generalkommission in Sachen des Parteistreits. — Martini (Berlin) fand scharfe Worte gegen das vom Vorstand bei Kriegsbeginn herausgegebene Flugblatt sowie gegen die Maßnahmen des Vorstandes. — Hädel (Dresden) verwahrt sich gegen den durch Außerkräftigung des § 9 des Statuts vom Vorstand geübten Terror; er will die demokratischen Rechte der Mitglieder gewahrt sehen. — Wolmershausen (Berlin) spricht sich für die Vorstandsmehrheiten aus, wenn er es auch lieber gesehen hätte, daß eine Generalversammlung die Außerkräftigung des § 9 des Statuts ausgesprochen hätte. Von einzelnen Rednern wurde bedauert, daß aus dem Frankfurter Parteistreit nicht ferngehalten wird, wie es dem Frankfurter Konfession beschlossen hat.

Im Schlußwort ging Simon kurz auf die wichtigsten Einwendungen der Delegierten ein, indem er nochmals die Notwendigkeit der Maßnahmen im Interesse aller Kollegen, die draußen im Felde stehen, darlegte. Darauf wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Angenommen wurde noch eine Resolution, in welcher im Hinblick auf die verhältnismäßig niedrigen Löhne der Verbandstag auspricht, daß er vom Hauptvorstand erwartet „die Einführung einer den Verhältnissen Rechnung tragenden Lohn-erhöhung durch Verhandlungen mit den Unternehmerorganisationen sofort nach Beendigung des Krieges in Angriff zu nehmen resp. bei Tarifabschlüssen mit einzuschließen“. Daraufhin wurde die Sitzung auf Dienstag vertagt.

## Provinz und Umgegend.

### Die Milch- und Butterproduktion.

Ein hannoverscher Landwirt erörtert in einer längeren Zuschrift an unser Parteiorgan in Hannover die Milch- und Butterproduktion der deutschen Landwirtschaft. Er wirft dabei die Fragen auf, ob die heimische Milchproduktion das Volk ausreichend mit Milch und Molkeerzeugnissen versorgen kann und ob der Einkaufspreis der Produkte für die Konsumenten in Zukunft ein erschwinglicher sein wird. Der Landwirt schreibt darüber unter anderem:

„Um einen Durchschnitt zu ermöglichen, geht es nicht an, daß auf der einen Seite Wohlstand und demgegenüber bittere

Armut herrschen, und dabei Preise bezahlt werden müssen, die nicht mehr in Verhältnis zu den Produktionskosten stehen.

Da wir unter anormalen Verhältnissen leben müssen, darf auch kein Landwirt — ganz gleich, ob er Produzent oder nicht — ein Vorrat auf Butter besitzen, sondern muß vielmehr auch seinerseits dazu beitragen, daß die deutsche Landwirtschaft den Anforderungen der Zeit gewachsen sei. Ganz wird die deutsche Landwirtschaft den heimischen Markt nicht ausreichend mit Butter und Milch versorgen können, da wir schon in Friedenszeiten auf das Ausland angewiesen waren.

Die deutsche Butterproduktion wird für gewöhnlich in Zeiten auf 500 000 Tonnen geschätzt. Die Buttererzeugung fuhr beträgt 54 000 Tonnen, dazu kommt noch die gefreie Einfuhr von Rahm in der Höhe von 44 375 Tonnen. Gemäht sei, daß außerdem an Vollmilch und Magermilch 32 810 an Färläse 24 250, an Weichläse 2006 Tonnen im Jahre 1919 eingeführt worden sind.

Angesichts dieser Statistik sollte es uns Landwirten klar sein, daß ein Schlemmerluxus wie Butterkonsum in dieser ernsten Zeit ein offenes Verbrechen an unserm Volkstum ist. Unsere Aufgabe sollten wir vielmehr darin sehen, künftig mehr als je vorher an Butter zu produzieren, aber auch zu angemessenen Preisen. Auch uns Landwirten sollte es klar sein, wie überhaupt jedem denkenden Menschen, daß die minderbemittelten Schichten unsers Volkes mit Fettigkeiten rechnen müssen, um überhaupt durchhalten zu können. In dieser Situation kommt noch hinzu, daß alle Lebensmittel, besonders die, welche die minderbemittelten Schichten am stärksten zu ihrem Lebensunterhalt benötigen, sich weitans am meisten zu verteuern haben.

Dieses gilt auch von der Milch sowie von allen Molkeerzeugnissen. Die Molkeerzeugnisse zählen zu den Volksernährungsmitteln, und als solche müssen sie bewertet werden. Ohne unsere Milch- und Butterwirtschaft erheblichen Nutzen ziehen zu wollen, sollte sich jeder Landwirt vielmehr bemühen, die Produkte nach Möglichkeit dem Volkskonsum zur Verfügung zu stellen.

Schwer hatte der kleine Landwirt anfangs unter der Teuerung der Futtermittel zu leiden, besonders diejenigen, die infolge ihres kleinen Landbesitzes selbst keine Futtermittel produzieren konnten und auf Zukauf angewiesen waren. Daß die Kosten der Produktionskosten erheblich verteuert wurden, ist auch von mir nicht bestritten worden. Heute liegen die Verhältnisse aber anders für die größeren Grundbesitzer als für die Weiden, Wiesen oder ausgedehnte Kleefeldwirtschaften. Das Grünfutter hat sich in diesem Jahre besonders entwickelt können, so daß Grünfütter, was Manilkä und Nachfütter anderbildet, im ausreichenden Maße vorhanden ist. Die Landwirte haben in diesem Jahre ihren Viehbestand ganz besonders früh auf die Weiden treiben können und können dadurch nicht nur mehr Milch, sondern auch bedeutend billiger zu produzieren, als es sich durch die teure Stallfütterung ermöglichen ließ. Es liegt auf der Hand, daß unter den gegebenen Verhältnissen das Viter Milch zu einem Preise von 15 bis 20 Pfennig produziert werden kann. Angesichts dieser unumstößlichen Tatsache erfordert es die Gerechtigkeit, daß nicht nur die Milchpreise, sondern auch die übrigen Molkeerzeugnisse auf dem Preise herabgesetzt werden von den Landwirten resp. von den Molkeerzeugern.

Neben dem Faktor der Preisregulierung ist dringend notwendig, daß die Quantität ausreichend und von hochwertiger Qualität sei. Aber um überhaupt eine gesteigerte Produktion erzielen zu können, muß die erste Vorbedingung sein, daß wir mit den vorhandenen Futtermitteln sparsam in diesem Sommer umgehen. Nichts darf in den fetten Sommermonaten ausgenutzt bleiben, womit wir in den mageren Wintermonaten unsern Viehbestand ernähren können. Schon jetzt muß darauf geachtet werden, daß alle Nährwerte in Form von Gras zu verarbeiten werden, wo sie nicht schon jetzt in Form von Grünfütter Verwendung finden können. Die Grasnutzungen der Forsten, die Gräben der Landstraßen, die Rasen der Kommunal- und der Privatwege sollte man unentgeltlich den ärmeren Milchviehbesitzern zwecks Ausnutzung überlassen. Mit diesen Maßnahmen müßte eine Rationierung aller Kraftfuttermittel vor sich gehen, um eine Durchfütterung des notwendigen Milchviehbestandes zu gewährleisten. Die gesammelten natürlichen Futtermittel, die eingeführt wie die im Inland erzeugten, müssen nach Maßgabe des Viehbestandes an die Landwirte verteilt werden. Es geht nicht an, daß der Kapitalist die kräftigere Großgrundbesitzer Landmanne erhalten kann und dagegen der kleinere Landmann

## Schatten.

Kriminalroman von Sidore Kaufbach.

(21. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Wie nahm Herr Kehse Sie auf?“ fragte Mellin.  
„Mit großer Herzlichkeit, die sich stets gleich geblieben ist.“

Schon am ersten Abend fühlte ich mich heimisch bei ihm; in meiner zufriedenen Stimmung überwand ich selbst das Heimweh nach meinem Vater und die Angst um unsre Verhältnisse. Aber es war, als habe das Schicksal nur auf meine Entfernung von der Heimat gewartet. Wenige Wochen nach meiner Ankunft bei Herrn Kehse traf das Unglück unser Haus. Mein Vater hatte in der Nacht den Wechsel gefälcht. Er wurde in der Nacht bestraft. Ehre — alles war vernichtet für immer. In jener furchtbaren Zeit, als ich mich krümmte unter diesem Schicksalschlag, ohne daß ich mich gegen eine Menschenseele aussprechen durfte, habe ich Herrn Kehses warmes und zartfühlendes Herz schätzen gelernt. Es war mir manchmal, als kenne er mein namenloses Leid, so gütig war er um meine Gesundheit, um meine Zerstreung besorgt; ihm habe ich es zu danken, daß ich mich wieder zurechtfindend in meinem zerstörten Leben. Ich fühlte mich allmählich in seiner Nähe so zufrieden, wie es möglich war für jemand, der unter dem beständigen Druck der Schande lebt. Nie ließ mich das Erbarmen mit meinem Vater los — Erbarmen trotz seiner Schuld. Ich bekenne es ohne Scheu: tausendmal habe ich Gott mit heißer Inbrunst gefleht, ihn zu sich zu nehmen. Der Tod wäre ja als Erlöser, als Verjöhner zu ihm gekommen. Stellen Sie sich einen Menschen vor, der das Leben so leidenschaftlich liebte wie mein Vater, der es sich nicht anders denken konnte als im Glanz und Lärm — und der dann als Verbrecher im Kerker schmachten muß.“

Sie schwieg, von der Gewalt ihres Unglücks überwältigt. Mellin sah erschüttert vor sich nieder. „Wie entsetzlich ist das alles!“

„Ja, und es gab keine Rettung für uns.“ fuhr sie mit zitternder Stimme fort, „keine. Mein Vater blieb ein Verlorner. Das Zuchthaus besserte ihn nicht. Die Briefe, die er mir aus seiner Zelle schrieb, waren ein Gemisch von

Neue, Verzweiflung und — trotz allem — Hoffnung auf die Zukunft.“

Ja, er erhoffte noch immer etwas vom Leben, während mir das Schicksal den letzten Rest von Mut und Selbstvertrauen zerstückelt hatte. Daß ich so klein werden mußte! Daß das Unglück die empfindlichste Stelle meiner Seele unheilbar traf — meinen Hochmut! Was half es, daß mein Vater aus dem Zuchthaus entlassen wurde?

Zum zweitenmal häuften er Schuld auf Schuld. Und zum drittenmal büßte er im Zuchthaus. Das Ende wissen Sie, Herr von Mellin; er entfloß aus dem Kerker; ich sah ihn zum erstenmal wieder an jenem Abend, als Herr Kehse ermordet wurde. Er hatte mir geschwiegen. Ein Notschrei klang mir aus dem Brief entgegen. Er flehte mich an um ein Wort, um eine heimliche Zusammenkunft und bejahte mich, ihm zwei Bitten zu erfüllen: ihm Geld mitzubringen und — einen Revolver oder Gift; er wollte sich töten, sobald man ihn auf der Flucht ergreifen und ins Zuchthaus zurückschleppen würde. Wie mich dieses Schreiben traf — erlasse mir die Schilderung. Um ein Todesmittel flehte er mich an!

Kaum ein Tag blieb mir bis zum Wiedersehen. Ich hatte den Brief am Morgen empfangen, und schon gegen Abend sollte ich meinen Vater treffen — welche Stunden! Ich weiß nicht, wie ich es ermöglichte, meinen Pflichten nachzugehen. Ich wandelte wie durch einen Nebel, fürchtete mich vor Wahnsinn. Geld wollte ich ihm bringen — mit Freuden — aber das andre, um das er mich anflehte — Gott im Himmel! Ich sollte meinem Vater den Tod bringen — meinem Vater!

Wie oft hatte ich den Tod für ihn als Erlöser herbeigesehnt! Nun schreite ich davor zurück, ihm das Rettungsmittel zu bringen, das ihn vor dem jammervollsten Leben bewahrte — vor dem lebendigen Tode! Mühsam mich zusammenfassend, erwartete ich Herrn Kehse zum Frühstück, das er im Winter erst um halb zehn Uhr einzunehmen pflegte, da die Morgenstunden ihm oft den in der Nacht entbehrten Schlaf brachten. Er sah leidend aus als sonst und klagte über Mattigkeit. Ich merkte, daß er mich forschend beobachtete; vielleicht gelang es mir doch nicht, mich ihm gegenüber harmlos zu stellen. In seiner gütigen Weise fragte er mich: „Sind Ihnen etwas, Fräulein Irmgard?“ Da hielt ich mich nicht länger und brach in Tränen aus.

Mir war, als müßte ich ersticken an dem Schmerz, den ich gewaltsam zurückdrängte. Ich vertraute mich ihm an, ich sagte ihm alles, meinen wahren Namen, das Schicksal meines Vaters; es war mir eine Wohltat, ihm mein Herz auszusprechen. Auch den Brief meines Vaters zeigte ich ihm. Nachdem er ihn gelesen hatte, sah er finstler vor sich; ihm sein Gesicht war blutleer. Er winkte mich zu sich heran; ich mußte mich neben ihn aufs Ruhebett setzen.“

„Hat er Ihnen auch damals nicht von einer Bekanntschaft, von einer Beziehung zwischen ihm und Ihrem Vater gesprochen?“

„Nein — auch damals nicht. Er suchte zu meinem Trost alles hervor, was die Handlungsweise meines Vaters in milderem Licht erscheinen lassen konnte. Er gab mir — gab mir ...“

„Was gab er Ihnen?“ fragte Mellin, da sie stockte und nach Worten suchte.

Sie atmete schwer und fuhr leiser fort: „Ach, er empfand so seltsam anders als ich in bezug auf die Bitte meines Vaters; mein Vater hatte, wie ich Ihnen erzählte, mich bestraft, ihm Gift oder einen Revolver zu verschaffen. Herr Kehse sagte, es sei Pflicht, einem geliebten Menschen in solcher Lage ein Mittel zu geben, um einer Qual zu entgehen, die für ihn ärger sei als der Tod. Er sprach so leuchtend und überzeugend, daß ich für kurze Zeit irre wurde an mir selbst. Und dann — nicht gleich, sondern am Nachmittag — gab er mir das Rezept seines Digitalins. Der Arzt, der ihn täglich besuchte, hatte es ihm, wie er angab, auf seinen Wunsch erneuert. Wie Kehse ihn dazu veranlaßt hat, weiß ich nicht. Das alte Rezept hatte ich erst vor zwei Tagen anfertigen lassen, und die Flasche war noch fast bis zum Hals gefüllt; denn Kehse hatte seitdem nur wenige Tropfen genommen. Das Rezept brannte mir wie Feuer in den Händen. Ich steckte es zu mir. Dann flüchtete ich auf mein Zimmer und stürzte vor meinem Bett in die Knie. Ich drückte das Gesicht in meine Hände und rang mit heißen Tränen danach, das Rechte zu finden. Von da ab wurde ich ruhiger; aber ich ging umher wie in nachtwandelndem Zustand, ohne Denken, ohne Wollen. Zu gleicher Zeit übergab mir Herr Kehse eine größere Geldsumme für meinen Vater.“

(Fortsetzung folgt.)



weiß, woher er Futter für seine stajige Kuh nehmen soll. Nur eine Nationierung aller Kraftfuttermittel kann für die Milch- und Butterproduktion vorteilhaft sein. Als Gegenleistung müssen alle Landwirte ihrerseits die Verpflichtung eingehen, ihre Milch zwecks Verarbeitung an eine Molkerei zu liefern, die dann wieder unter Mitwirkung der Kommunaverbände für eine gleichmäßige Verteilung zu sorgen hätte. Auch könnte ein Reichsfutteramt als Kontrollstelle nur dem Zwecke dienlich sein.

Aber nur dann werden die hier genannten Maßnahmen Erfolg zeitigen, wenn nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande Butterkarten ausgegeben werden. Auch die Butterproduzenten werden sich dieser Maßnahme unterwerfen müssen, wenn ein zufriedenstellender Zweck erreicht werden soll. Die Butterkarte in Form der Brot- oder der Zuckerkarte würde uns heraushefen aus der bisherigen Katastrophe, wenn für eine rechtzeitige und gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Futtermittel gesorgt würde, die dann mit peinlichster Genauigkeit allenthalben gesammelt werden müssten, ganz gleich auch, wo wir sie finden.

Hieraus ergibt sich die Erkenntnis, daß der wirtschaftlich Starke für den wirtschaftlich Schwachen einzutreten hat. Nach dieser wirtschaftlichen Erkenntnis muß sich schon jetzt und auch künftig jede Sozial- und Wirtschaftspolitik richten, sie muß davon erfüllt sein. Heute dürfen die Herren der Produktion mit ihrem Eigentum nicht schalten und walten nach ihrem Willen, sondern als sie Glieder sind des lebendigen Körpers des Volksganges, durch dessen Leben auch ihr Leben ernährt und erhalten wird.

Wir wollen hoffen, daß die Maßnahmen des Landwirts an seine Berufsgenossen Erfolg haben. Nach den bisherigen Erfahrungen, die mit solchen Ermahnungen bislang in allen Kreisen gemacht worden sind, kann man allerdings berechtigte Zweifel hegen. Was helfen kann, sind durchgreifende Maßnahmen, die ohne Rücksicht auf die Widerstände der Produzenten rücksichtslos durchgeführt werden müssen. Die Vorschläge, die der Landwirt macht, sind erfolgversprechend und sollten auch vom Kriegsernährungsamt berücksichtigt werden.

### Der Kartoffelverbrauch der Erzeuger.

Der Reichsminister veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Speisefertigstellung im Sommer 1918, in der es u. a. heißt:

Die Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 31. März 1918 wird dahin geändert, daß dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Kindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere der Alten, Teiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, bis zum 31. Juli 1918 statt eineinhalb Pfund nur mehr ein Pfund zu belassen ist. Für Personen über 14 Jahre, die bei der Ernte oder sonstiger schwerer Arbeit beschäftigt sind, verbleibt es bei dem Satz von 1 1/2 Pfund.

### Wahlkreis Oshersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 21. Juni. (Stadtverordnetenversammlung.) Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Stadtdr. Deesen, daß er durch die Bemerkung des Stadtdr. Hellwig in der letzten Sitzung in den Verdacht geraten sei, zwei Schweine eingeschachtet und zwei Zentner Zucker eingekauft zu haben. Hellwig habe eine Erklärung darüber abgegeben, was er damit meine. Daher erkläre er, daß er nur einen Zentner Zucker angekauft habe, von welchem bei der Bestandaufnahme noch 62 Pfund übrig waren. Zu Weihnachten habe er nur ein halbes Schwein zu 117 Pfund eingeschachtet. Er nennt daher denjenigen einen schamlosen Verleumder, der dieses Gerücht in Umlauf gesetzt habe. Gen. Hellwig erwidert, daß er keine Veranlassung gehabt habe, für Herrn Deesen die gewünschte Erklärung abzugeben, er habe ihm dies selbst überlassen. Im übrigen sei es Tatsache, daß Herr Deesen kein Geheimnis daraus machen, wenn sie zwei Schweine eingeschachtet haben. Auch die Hauswirtschaftler könnten an der Hand ihrer Bücher nachweisen, daß verschiedene Mitbürger reichlich eingeschachtet haben. Stadtdr. Deesen bemerkt dazu, daß ein Kollege unter den vorliegenden Umständen die Pflicht hatte zu erklären, ob er den, der in der Öffentlichkeit verächtlich wurde, gemeint habe oder nicht. Als unbesoldete Stadträte werden die Herren Grau und Gath wiedergeburt. Ein Legat des Franklein Stock in Höhe von 1000 Mark wird angenommen. Von elf Grundtiteln sind von altersher noch Realakten, Erbzinse usw. zu zahlen. Diese Renten sollen durch eine einmalige Zahlung abgelöst werden. Die Versammlung beschließt demgemäß. Zur Speisung der Volksschulkinder beantragt der Magistrat auf Vorschlag des Rektor Spöhr die Summe von 3070 Mark. Die Kinder sollen als Frühstück eine warme Suppe bekommen.

Der Oberbürgermeister teilt mit, daß die Ausgabe von Zusatzbrotkarten wahrscheinlich in nächster Zeit ermöglicht werde. Ferner ersucht er, den Betrag für die Ferienhalbkolonien entsprechend zu erhöhen resp. keine Einwände zu erheben, wenn der Magistrat die ausgeworfene Summe überschreite. Gen. Gerlach begrüßt die Vermehrung der Zusatzbrotkarten und die Schulspeisung, beantragt jedoch, den Kindern auch ein warmes Mittagessen zu gewähren.

Der Preis der Suppenportionen in der Kriegsküche sei zu hoch. Eine Portion von fünf Köpfen müsse mindestens 1,40 Mark für Mitgläsern aufwenden, das sei bei einem Arbeitsverdienst von 3 bis 4 Mark zuviel. Der Krieg erfordere so viele Opfer, daß wir die Pflicht haben, für die Kinder zu sorgen, sonst würden die Opfer noch größer. Die Kosten für Säuglings- und Lungenkranken seien herausgeworfen, wenn wir uns nicht der heranwachsenden Jugend annehmen. Stadtdr. Deesen erklärt, ihm wäre ein Antrag auf Herabsetzung der Portionskosten bei der Kriegsküche annehmbarer erschienen als der Antrag Gerlach.

Genosse Dr. Crohn weist auf die Tatsache hin, daß verschiedene Städte bereits den Volksschulkindern warmes Mittagessen gewähren. Jetzt in der Kriegszeit sei diese Frage keine Partei-, keine Agitationsfrage, sondern eine Sache, die von den Pädagogen und Hygienikern allgemein befürwortet werde. Es werde wohl noch dahin kommen, daß eines Tages den Kommunen befohlen werde, die Kinder zu ernähren. Medner tritt auch warm für die Verbilligung der Kriegsküchen-Portionen ein und verweist auf andere Städte, welche die Portionen für 20 Pfg. abgeben und die großen Zuschüsse nicht scheuen. Er ersuche den Magistrat, diesem Beispiel zu folgen. Der Oberbürgermeister bemerkt, daß der Antrag Gerlach Vorberatungen erfordere. Ein Antrag, die Massenpeisung auszuweiten, gefiele ihm besser als der Antrag auf Ausdehnung der Schulspeisung, die nur die Kinder von der gemeinsamen Mittagessnahme herausschleife und eine Lockerung des Familienlebens herbeiführe. Der Betrag von 35 Pfg. pro Portion bede nicht die Selbstkosten; immerhin stelle er aber für eine größere Kopfzahl einen hohen Betrag dar und es erzeuge er die Erwartung, wenn er erniedrigt werden könnte. Er hoffe, daß einige Wohlwäter der Stadt dies ermöglichen. Im übrigen seien die Kosten, die der Stadt durch den Krieg erwachsen, für eine Mittelstadt wie die unsrige sehr hoch. Genosse Gerlach zieht seinen Antrag mit

Rücksicht auf die Erklärung des Oberbürgermeisters zurück. Die Frühstückspeisung der Volksschulkinder wird beschlossen, desgleichen die Erhöhung der Beträge für Ferienhalbkolonien. Für die Bekaffung eines Motorbrevets für die Pumpstation an der Magdeburger Straße werden 1000 Mark bewilligt. Stadtdr. Weher berichtet über eine Anzahl notwendiger Nachbewilligungen für das Jahr 1918 in Gesamthöhe von 80 140 Mark. Stadtdr. Crohn nennt diese Ueberschreitungen nicht ganz klein und richtet die Anfrage an den Magistrat, wie sich die Gesamtabrechnung für das Jahr 1918 stelle. Der Oberbürgermeister erwidert, daß sich noch nichts Bestimmtes angeben lasse, doch dürften wir nicht mit einem Festbetrag abschließen. Die Herausgabe eines besondern Verwaltungsberichts sei in diesem Jahre nicht möglich, er könne im nächsten Jahre für die Kriegszeit abschließend gegeben werden. Stadtdr. Lent berichtet über die Gesamtausgaben der Stadt für die Kriegsfürsorge. Die Summe habe einschließlich derjenigen, die vom Reich zurückgestattet werde, die Höhe von 3 117 500 Mark erreicht.

Oshersleben, 21. Juni. (Gesundene Leiche.) Der Arbeiter Fromm, der vor längerer Zeit beim Gießen eines Schiffs rücklings in die Dode stürzte und dessen Leiche man bis jetzt nicht auffinden konnte, ist in Oshersleben auf einer Wiese, wohin ihn das Hochwasser geschwemmt hat, gefunden worden. Die Leiche war bereits stark in Verwesung übergegangen.

### Wahlkreis Halbe-Oshersleben.

Oshersleben, 21. Juni. (Wegen Brandstiftung) hatte sich der Kontorist R. Schulz von hier vor dem Schwurgericht in Halberstadt zu verantworten. Der Beschuldigte ist 23 Jahre alt, jedoch lungenkrank. In einer früheren Stellung als Kontorbote unterschlug Sch. 1200 Mark. Wegen dieser Straftat wurde es Sch. besonders erschwert, Beschäftigung in seinem Beruf zu erhalten. Von seinen Eltern hatte er das Haus Mönchgasse geerbt. Der Ertrag des Hauses war aber nur gering, so daß Hypothekenzinsen restierten. Der Verkauf des Hauses wurde dadurch gleichfalls erschwert. Sch. faßte deshalb den Entschluß, sich das Leben zu nehmen, vorher jedoch seine sämtlichen Papiere zu verbrennen. Zu diesem Zwecke häufte er in einer Dachkammer seines Hauses Papiermüll auf und legte diese in Brand. Hierdurch griff das Feuer auf den Dachstuhl über, wodurch ein Schaden von 90 Mark entstanden ist. Sch. wurde zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt, wovon 4 Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden.

(Städtischer Kirchenverkauf.) In den Markenausschleusen werden Kirchenmarken auf 2 Pfund für 50 Pfg. an hiesige Einwohner mit nicht mehr als 2400 Mark Einkommen abgegeben. Kriegsernährungsschein oder Steuerzettel ist auf Verlangen vorzulegen.

(Die Auslegung der Liste zur Wahl von Schöffen und Geschworenen) erfolgt vom 24. Juni bis 1. Juli im Zimmer 12 des Rathhauses. Wegen der Richtigkeit der Liste kann innerhalb der Auslegungsfrist Einspruch erhoben werden. Obgleich eine große Anzahl Arbeiter in der Liste aufgeführt wird, ist die Wahl eines Arbeiters zu diesem Zwecke bisher nicht erfolgt. Ein besonderes Interesse zur Einsichtnahme lag deshalb für dieselben nicht vor.

(Zum Fleischverkauf) gibt der Magistrat bekannt, daß am ersten Tage des Verkaufs nur bis vier Einheiten das Wochenquantum, für weitere Einheiten die Hälfte abgegeben wird. Die andere Hälfte wird möglichst am Sonnabend zur Verteilung kommen. Der Grund liegt darin, daß das für diese Woche zulegende Schlachtvieh noch nicht eingetroffen ist.

### Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 21. Juni. (Der Arbeitgeber als Verfallher.) Vor dem Schwurgericht hatten sich wegen Meineids bzw. Verleitung dazu die Dienstmagd M. J. aus Oshersleben, der Fuhrmann F. L. der Mühlenbesitzer Martin Krösch und dessen Frau, sämtlich aus Gr. Apenburg, zu verantworten. Die Vorgeschichte zu der Anlage ist folgende: Die J. hatte mit K. sowohl wie mit einem dort beschäftigten Mühlenbesitzer intimen Verkehr, der nicht ohne Folgen blieb. Einer Aufforderung seines Lehrherrn K. gegenüber, die J. zu entlassen, um allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen, verhielt sich der Lehrling ablehnend. Infolge Verlassens seiner Lehrstelle reichte K. gegen seinen Lehrling Klage wegen Untreue und Unterschlagung ein. Diese Beschuldigungen stellten sich bald als hinwiegend heraus. Die Folge war eine Anzeige des Lehrlings gegen seinen Lehrherrn, den Mühlenbesitzer Kr., wegen Versäumnis und Verschroens von Brotgetreide. Dem Angeklagten K. war daraufhin ein Strafgehalt von 600 Mark zugegangen. Gegen dieses Urteil erhob er bei dem Schöffengericht in Beetzendorf Einspruch. Am Abend vor dem Termin forderte er das Dienstmädchen und den Fuhrmann auf, bei der richterlichen Vernehmung zu sagen, sie hätten niemals Roggenstrot verführt. Da namentlich das Dienstmädchen unter dem Einfluß ihres Dienstherrn stand, schwor sie, sie habe niemals Strot, sondern nur das verführt, was ihr der Herr gegeben hatte. Dies war nach ihrer Meinung Klein und Mühlensfecht. U. machte vor dem Schöffengericht dieselbe Aussage. Nach auf der Fahrt nach Beetzendorf forderte K. sie auf, daß sie schwören wollten, niemals Roggenstrot verführt zu haben. Bei der Rückkehr sagte er zu jedem, sie hätten ihre Sache gut gemacht. Er zeigte sich sogar „nobel“, indem er dem Dienstmädchen eine Tafel Schokolade schenkte, der Angeklagte L. erhielt ein Glas Bier. Das Urteil lautete für den Angeklagten Krösch auf 3 Jahre Zuchthaus, L. auf 9 Monate und die Angeklagte J. auf 6 Monate Gefängnis. Frau Krösch wurde freigesprochen.

Langermünde, 21. Juni. (Ertrunken) ist am Montagabend in Langer das 4jährige Töchterchen Käthe der Witwe Böller, deren Mann im ersten Kriegsjahr gefallen ist. Das Kind ist beim Spielen am Langerufer ins Wasser geraten, aus dem es, da Hilfe nicht gleich zur Stelle war, nur als Leiche geborgen werden konnte.

### Kleine Chronik.

#### Bestätigtes Todesurteil.

Wegen Raubmordes an der Martha Franke hatte, wie wir seinerzeit berichteten, das Schwurgericht des Landgerichts 1 Berlin am 9. Mai die Frau Juristin Johanna Ullmann und die Arbeiterin Anna Sonnenberg zum Tode verurteilt. Die beiden Mörderinnen hatten gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt, die verworfen wurde, womit das Todesurteil Rechtskraft erlangt hat.

#### Unwetter in Frankreich.

„Petit Parisien“ meldet, daß in den letzten Tagen heftige Gewitterregen in den verschiedenen Gegenden Frankreichs großen Schaden angerichtet haben. In Nussidan und Maubourget ist die Ernte durch Hagelschlag total vernichtet. Der Hagelschlag war so heftig, daß mehrere Personen verletzt wurden. In Pau wurden einige Schuppen des Flugfeldes zertrümmert, die Straßen stehen unter Wasser.

#### Unglück in einem französischen Bergwerk.

Nach dem „Petit Journal“ ist bei St. Etienne in einem Bergwerk ein Einsturz erfolgt; die Arbeiter hätten die Gefahr rechtzeitig bemerkt, so daß nur einer umgekommen sei. Weiter hätten sich bei Rimes in einem Schachte Kohlenäuregase entzündet; bisher seien vier Tote geborgen.

#### Schweres Brandunglück in Liverpool.

Im Imperial-Hotel zu Liverpool brach ein Brand aus, der das Gebäude vollständig zerstörte. Sechs Personen kamen dabei ums Leben und elf erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

### Eingeladnt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Sein oder nicht sein!

In diesem stürmischen Weltkrieg hat sich auch der wirtschaftliche Kampf zu zeigen, daß zu seiner glücklichen Durchföhrung ebenfalls eine hervorragende Strategie erforderlich ist, welche nur mit guten organisatorischen Grundlagen zu Erfolgen gelangen wird. In diesen Grundlagen sind die Genossenschaftsbewegungen in erster Linie zu sehen. Der großartigen Organisation der Konsumvereinsverbände, welche dank ihrer guten Entwicklung ungefahr einem Fünftel der Einwohnerzahl Deutschlands die Mittel zum Lebensunterhalt heranschaffen, muß in Zukunft die größte Beachtung geschenkt werden. Eine die bisherige überreizende genossenschaftliche internationale Verbindung mit allen Kulturkationen würde solche Gewaltmaßregeln, wie sie die englischen Machthaber gegen das deutsche Volk unternommen haben, von vornherein fürchtbar erschweren, wenn nicht unmöglich machen.

Betrachten wir die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung, so berechtigt diese zu den schönsten Hoffnungen. Viele Tausende haben keine Ahnung davon, daß wir eigentlich diese Entwicklung dem englischen Volk zu verdanken haben. Ich möchte diesbezüglich die Erinnerung wachrufen. Es war im Jahre 1843, als nach einem unglücklich verlaufenem Streik 28 arme Handwerker den ersten Konsumverein in Rochdale in England gründeten, und zwar mit einem Vermögen von 28 Pfund Sterling. In Deutschland dachte zur damaligen Zeit noch kein Mensch an derartige Einrichtungen. Die Pioniere von Rochdale, anfangs verachtet und verhöhnt mit ihrem mehr als bescheidenen Anfang, hatten bei zäher Ausdauer einen solchen Erfolg, daß nicht nur in den Städten Englands Konsumvereine auf Konsumvereine entstanden, sondern die Bewegung auch auf Deutschland, wenn auch erst viel später, übersprang. Heute hat die Genossenschaftsbewegung in England eine Ausdehnung angenommen, welche für alle Nationen vorbildlich ist. Die Weltmeere werden von eigenen Schiffen durchfahren, welche die Zufuhr von überseeischen Waren übernehmen; Tee, Kaffee und andre Früchte werden in eigenen Plantagen gewonnen und in eigenen Fabriken erfolgt die Herstellung von Lebensmittel, Kleidungsstücken sowie Bedarfsartikeln aller Art.

Die Jahresumsätze der Konsumvereinsverbände in Deutsche- und England betragen viele hundert Millionen. Sollte es angeht dieser Beweise nicht einem jeden Skeptiker einleuchten, daß eine solche Entwicklung weitere große Entwicklungsmöglichkeiten in sich schließt, daß die Genossenschaftsbewegung zur Hebung der Wirtschaftslage und damit des Kulturstandes eines Volkes ein bedeutungsvoller Faktor ist? Nicht das englische Volk ist es, welches uns durch Ausgehern bestiegen will, sondern dessen Wirtschaftslage, welche in unzureichender Verblendung glauben, mit solchen verwerflichen Waffen aus dem Weltkrieg siegreich hervorzugehen. Diese größtmöglichen Vorteile in Zukunft ein für allemal zu machen, wird der Genossenschaftsbewegung zum guten Teil mit vorbehalten bleiben.

Haben wir auf internationalem Wege die Eigenproduktion sowie den Verbrauch an Lebensmitteln noch besser als bisher organisiert, dann können wir das bekannte Wort ausrufen: Die Genossenschaftsbewegung ist der Friede!

### Bereins-Kalender.

Gesangverein Vorwärts (Damenchor). Heute Donnerstag abend 9 Uhr Übungsstunde im „Weißen Hirsch“.  
Gr.-Oshersleben. Mlg. Klassen u. Stenbelle der Hausarbeiter. Sonntag, 25. Juni, vorm. 11 Uhr, Generalsammlung bei Mme. Strumpf.  
Neue Heutkader Arbeiter-Gesangverein. Am Donnerstag abend Punkt 9 Uhr Übungsstunde im „Weißen Hirsch“.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null		Mollat, Tfer und Eger.		Fell und	
Mollat, Tfer und Eger.		Fell und		Fell und	
Budweis	19. Juni	+ 0,12	- 0,10	-	0,02
Prag		+ 0,78	+ 0,66	0,12	-
Zungbunzlau		+ 0,22	+ 0,17	0,05	-
Kaum		+ 0,20	+ 0,16	0,04	-
Saale.					
Großh.	20. Juni	+ 1,06	+ 1,00	0,06	-
Erzho.		+ 1,96	+ 1,88	0,10	-
Vernburg Untp.		+ 1,15	+ 1,00	0,15	-
Halbe Oberpegel.		+ 1,58	+ 1,54	0,04	-
Halbe Unterpegel.		+ 0,80	+ 0,81	0,19	-
Grizhne.		+ 0,84	+ 0,89	0,16	-
Elbe.					
Barbubitz	19. Juni	- 0,45	- 0,48	0,03	-
Brandeis		+ 0,57	+ 0,48	0,06	-
Melmitz		+ 0,70	+ 0,60	0,10	-
Leimertitz	20.	+ 0,36	+ 0,16	0,20	-
Luffitz		- 0,72	- 0,85	0,18	-
Tresden		+ 1,02	+ 1,46	0,16	-
Torgau		+ 2,72	+ 2,65	0,07	-
Wittenberg		+ 2,08	+ 2,04	0,04	-
Hoflau		+ 2,40	+ 2,30	0,10	-
Alten	19.	+ 2,23	+ 2,19	0,04	-
Barby	20.	+ 1,79	+ 1,78	0,01	-
Magdeburg		+ 2,80	+ 2,70	0,10	-
Langermünde		+ 2,22	+ 2,28	-	0,04
Wittenberge		+ 2,25	+ 2,31	-	0,06
Lenzen	19.	+ 1,51	+ 1,54	-	0,03
Dömitz		+ 1,31	+ 1,85	-	0,04
Wargau		+ 1,27	+ 1,33	-	0,06
Boizenburg		+ 1,52	+ 1,58	-	0,04
Pöhlitz	20.				

### Wettervorhersage.

Donnerstag den 22. Juni: Wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken, langsame Erwärmung.

### Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 20. Juni. Todesfälle: Minna Kleinow, ledig, 77 J., 6 M., 24 T.

Endenburg, 20. Juni. Todesfälle: Witwe Auguste Hirt geb. Lucas, 58 J., 9 M., 8 T. Marie geb. Hölle, Ehefrau des Privatmanns Albert Lühr, 67 J., 5 M., 14 T. Unteroffizier im russischen Infanterie-Regiment Nr. 84 Landwirt Wasiil Sawajow, 30 J. Charlotte geb. Calinus, Ehefrau des Arbeiters Martin Knochenauer, 75 J., 6 T. Dorothee geb. Alex, Ehefrau des Privatmanns Moritz Seidemann, 73 J., 7 M., 7 T. Marie geb. Knappe, Ehefrau des Arbeiters Hermann Bethge, 52 J.

### Aus dem Geistesverkehr.



198 Ueberall verlangt wird jetzt  
**Seifen-Sparrmittel „Schmutz-Tod“**  
 frei von tierischen und pflanzlichen Fetten, daher leicht verflüchtlich!  
 Schmutz-Tod ist ein ideales Wasch- und Bleichmittel bei großer Ersparnis an Seife, nimmt jeden Fett- und Schmutz sofort weg, bleicht und desinfiziert die Wäsche und verleiht derselben angenehmen Wohlgeruch.  
 Preis pro Beutel 20 Pfennig.  
 In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. — Grossisten und Wiederverkäufer verlangen Angebot und Musterkarten (Inhalt 100 Beutel) gegen Nachnahme von Mk. 14.50 portofrei. Vertreter überall gesucht.  
**Erich Schultze** Vertrieb chem. Produkte  
 Postfachkonto Magdeburg Fernsprecher Berlin 24 874. Gr. Junkerstraße 11. Nr. 1268.

Auf vielseitige Wünsche hiesiger sowie auswärtiger Kunden sehe ich mich zumal veranlaßt, den Verkauf von Emaillewaren auf nur ganz kurze Zeit zu verlängern.  
**Letzte Gelegenheit!** Mehrere große Wagenladungen treffen Donnerstag den 22. und Sonnabend den 24. Juni wieder ein.  
 Nur noch ganz kurze Zeit dauern die **Riesenmassen-Verkäufe in Emaillewaren.**  
 Alle Haus- und Küchengeräte in selten großer Auswahl spottbillig!  
 Nur im großen Laden **Breiteweg 193/194**, gegenüber der Steinstraße  
**Neu eingetroffen!** Handwaschseffel (50 bis 75 cm), Wassereimer, Bade- u. Waschwannen, Wasch- u. Schmoröföfen, Wasserkessel, Zuppen, Gemüße- und Teigschüssel, Kartoffeldämpfer, Petroleumlampen, Toilettenreiniger, Fischlöcher, Springformen, Königsluchsenformen, Brotbacken und vieles andre.  
 Ich mache ganz besonders die geehrten Käufer auf die Preise der Waren in den Auslagen aufmerksam.  
 Kein Kaufzwang! Preis neue Gebungen! Alles zum Aussehen! Geschäftsprinzip: Je größer der Umsatz, desto kleiner die Preise!  
 Für Hoteliers, Restaurateure, Lazarette selten günstige Gelegenheit!  
**Edmund Endert aus Halle a. d. S.**

Verkaufe sofort  
 10 Gänse, 9 Enten, 1/4 Jahr. Hund  
 Eine gute Milchkuhe ist noch zu verkaufen in Pörschau bei Burg, Chausseestraße 27. 0851  
 Gerte, Schermde, Kr. Danzleben.  
 Gute Presser — Gaudmannleute z. 1.10. gef. l. b. zu verkaufen 13584 Nordstr. 11. Arb. nachg. Wg. St. Haberstraße Str. 98. Volgt. u. S. Off. u. B3583 a. b. Exp. d. Bl.

Frei verkäuflich! Frei verkäuflich!  
**Seife-Spar- u. Ersatzmittel „Schmutz-Tod“**  
 (frei von tierischen und pflanzlichen Fetten).  
**Das Seife sparende chemische Reinigungsverfahren!**  
 Die immer größer werdende Knappheit an Seifen, besonders Hausalkaliseifen, geben Veranlassung, mit den vorhandenen Vorräten sparsam umzugehen und sich zum Reinigen der Wäsche und Haushaltungsgegenstände anderer Waschmittel zu bedienen.  
 Unser Verfahren benutzten zum Zwecke der Reinigung von Haus- und Küchengeräten Tonerde. Auch jetzt werden vielfach derartige Produkte in den Handel gebracht, oft zu Preisen, die in gar keinem Verhältnis zum Werte stehen.  
 Wenn auch diese Produkte durch den mechanischen Waschprozeß eine reinigende Wirkung besitzen, so haben dieselben doch auch ihre Nachteile. Tonerde löst sich im Wasser nicht reißlos auf, sondern bildet Bodensatz, der sich im Waschseffel und vor allen Dingen in den Stofffasern der Wäsche festsetzt und erst durch wiederholtes Nachspülen mit Wasser entfernt werden kann.  
 Als ein der Zeit entsprechendes gutes Waschmittel kommt vor allen Dingen Soda in Betracht; doch bei ausschließlicher Verwendung derselben wird aber die Wäsche erfahrungsgemäß gelb. Um dieses zu vermeiden, ist es nötig, gleichzeitig bleichend wirkende Substanzen mit zu verwenden, jedoch sind letztere nur mit Vorsicht zu gebrauchen.  
 Die oben erwähnten Umstände haben mich veranlaßt, in „Schmutz-Tod“ ein Waschmittel in den Handel zu bringen, welches allen Anforderungen entspricht, die man nach Maßgabe der jetzt vorhandenen Rohmaterialien von einem brauchbaren Waschmittel verlangen darf.  
**Der Reinigungsprozeß bei „Schmutz-Tod“ ist ein chemischer!**  
 In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Vertreter überall gesucht.  
**Erich Schultze, Vertrieb chem. Produkte**  
 Postfachkonto Berlin 24874. Magdeburg, Gr. Junkerstr. 11. Fernsprecher Nr. 1268.

Engros-Verkauf Zigarren und Zigaretten  
 188 von  
**Ständiges Lager von ca. 100 000 Zigarren**  
 1000 Stück von 50 Mark bis 200 Mark  
**Günstige Kaufgelegenheit in Zigaretten!**  
 Diese Preise gelten nur noch bis 30. Juni  
 Ab 1. Juli tritt die neue Steuer in Kraft  
**2 1/2-Pf.-Zigaretten 1000 St. von 9.50 b. 12.50**  
**3 1/2-Pf.-Zigaretten 1000 St. von 15.00 b. 20.00**  
**5-Pf.-Zigaretten 1000 St. von 22.00 b. 30.00**  
 Prompter Versand nach außerhalb und gegen Nachnahme.  
 Versand nach dem Felde nur gegen Voreinsendung des Betrags.  
**L. Kaufmann** Magdeburg-Wilhelmstadt  
 Große Dörsdorfer Str. 6.

**Vogelgesang.**  
 Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag  
**Konzert.**  
 Die Rosen stehen in voller Blüte.

**Freilicht-Theater Salzquelle**  
 Donnerstag den 22. Juni, abends 7 Uhr  
**Die versunkene Glocke**  
 ein Märchenrama von Gerhart Hauptmann.  
 Schülerkarten haben Gültigkeit.  
 Freitag den 23. Juni, abends 7 Uhr  
 Zum letztenmal! 129 Zum letztenmal!  
**Die goldene Eva**  
 Lustspiel von Franz von Schönthan und Koppel-Gülfeld.

**ZENTRAL THEATER**  
 Anfang 8 Uhr  
 Zum 16. Male:  
**Das Dreimäderlhaus**  
 Sonntag nachmittag:  
 Kleine Preise.

**Nachtrag**  
 zu der Bekanntmachung vom 6. 5. 16 — 1b Nr. 310 — betr. den Vertrieb und die Durchfuhr von Karten und Geländebeschreibungen.  
 Außer den in der Bekanntmachung aufgeführten Verordnungen des stellv. Generalkommandos vom 5. 7. 1915 und 27. 10. 1915 treten alle dieser Bekanntmachung entgegenstehenden früheren Verfügungen des stellv. Generalkommandos über Kartenvertrieb außer Kraft.  
 Magdeburg, den 14. Juni 1916.  
 Von Seiten des stellv. Generalkommandos.  
 Der Chef des Stabes: v. Wasielewski, Oberst z. D.

**Näh-Nähle „Jewel“**  
 D. R. G. M. + Patent.  
 Olyer. u. ungar. Pat. angem.  
 Jeder sein eig. Reparatoren! Sie näht Steppstiche wie eine Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Schuhen, Geschnitten, Segeln, Jellen usw. Preis v. St. aus Metall mit 3 verschiedenen Nadeln und Faden Mk. 3.50  
 unter Nachn. Porto u. Verpack. frei. Ständig viele Anerkennungen.  
 Sweet ist unübertroffen. Originalfabrikant aus Detroit. Man halte sich vor wertlosen Nachahmungen.  
 General-Vertrieb  
**O. Schmid, München 285**  
 Bayerstraße 45.

**Nach Hohenwarthe**  
 mit Dampfer **Frieda-Martha** ab Weisgerbertrappe (über Strombrücke links) montags nachm. 2.30, Rückfahrt 6.40 U.

**Viktoria-Theater**  
 Donnerstag den 22. Juni, 8 1/4 Uhr  
 Erstes Gastspiel  
**Hans Mühlhofer**,  
 1. u. 2. Hofkapellmeister vom königlichen Schauspielhaus in Berlin  
 Der Pfarrer von Kirchfeld  
 Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Ludwig Angenruber.  
 1. u. 2. Hofkapellmeister von Kirchfeld:  
 Hans Mühlhofer.

3567 Eröffnung mein  
**Manufaktur- und Modewaren-Geschäft**  
 am Freitag den 23. Juni wieder und wird das Geschäft in der alten Weise weitergeführt.  
**Ernst Lösche**  
 Sudenburg, Schönninger Straße Nr. 38.

**Damenrad und Herrenrad**  
 kauft Louis Lowy, Scharnstr. 14.  
**Kleine Wohnung**  
 sofort oder später zu vermieten.  
 Böber, Weißgerberstr. 3, 1 Tr.  
 mit Wohn. Nr. 640  
 Weiberstraße 9.  
 Seit Jahren Schuhschneider beim  
 Rothensee, 2 H. Wohnungen,  
 180 Mk. z. 1. Juli zu vermieten.

**Kammer-Licht-Spiele**  
 Heute Donnerstag zum letzten Male  
**Lohengrin**  
 Anfang 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

**Stephanshallen**  
 Direktion Rich. Froherz  
 Täglich abends 8 Uhr:  
 Auf vielseitigen Wunsch!  
**Oskar Jahn**  
**Burlesken**  
 Familien-Programm.

**Gartenbau-Genossenschaft Sudenburg**  
 Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.  
**Bilanz am 31. Dezember 1915**

Aktiva	Passiva
Grundstücks-Konto .. 54 998.92	Hypotheken-Konto .. 53 195.08
Inventar-Konto 313.85	Guthaben-Konto .. 1 743.79
Umschreibung .. 40.85	Bachsparr-Konto .. 736.52
Ressourcen-Konto .. 273.00	Einlagen-Konto .. 12 751.57
	Darlehens-Konto .. 6 840.00
	Reservefonds-Konto .. 823.51
	Gewinn- und Verlust-Konto .. 200.93
55 791.40	55 791.40

**Gewinn- und Verlustrechnung pro 1915**

Debet	Kredit
Geschäftsausgaben-Konto 39.41	Racht- und Miete-Konto 2163.66
Zins-Konto (Abschreib.) 40.85	
Zinsen-Konto 1882.47	
Gewinn- u. Verlust-Konto 200.93	
2163.66	2163.66

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1915 73 Mitglieder  
 Eingetretten bis 31. Dezember 1915 .. 7  
 80 Mitglieder  
 Ausgeschieden bis 31. Dezember 1915 .. 9  
 Bestand am 1. Januar 1916 .. 71 Mitglieder  
 Das Guthaben betrug am 1. Januar 1915 1248.88 Mk.  
 am 1. Januar 1916 1743.79 Mk.  
 Ist eine Steigerung gegen das Vorjahr um .. 494.96 Mk.  
 Die Passivsumme betrug am 1. Januar 1915 .. 14 600.00 Mk.  
 am 1. Januar 1916 .. 14 200.00 Mk.  
 Der Vorstand. 199  
 Hermann Grube, Ernst Jensen.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir am 12. d. M. die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, guter Bruder und Schwager, der Heizer  
**Albert Gutknecht**  
 im Alter von 24 Jahren am 31. Mai bei dem Seegefecht gefallen und am 4. Juni in Wilhelmshaven beerdigt worden ist.  
 Dies zeigen tiefbetrußt an 3580  
 Groß-Ottersleben, den 21. Juni 1916  
**Adolf Gutknecht und Frau**  
 nebst Geschwistern und allen Angehörigen.  
 Gellebt, beweint und unvergessen.

**Panorama-Lichtschau-spielhaus**  
 Heute Donnerstag zum letzten Male  
 das gewaltige Filmbild  
**Arthur Imhoff**  
 Ab morgen Freitag in beiden Theatern vollständig neue Monodol-Programme mit alleinigem Erstaufführungsrecht, u. a.:  
**Das Fort Vaux unter deutschem Feuer.**

**Wilhelm-Theater.**  
 Beginn 8 1/4 Uhr.  
 Täglich bis Freitag  
**Was werden die Leute jagen?**

**Sonntag den 2. Juli**  
 nachmittags 5 1/2 Uhr  
**Rennen zu Magdeburg**  
 U. a.  
**Preis der Stadt Magdeburg**  
 Goldsammlung an den Eintrittskassen. Für je 20 Mark Gold Freikarte 1. Platz oder 2 Mark Vergütung auf höhere Plätze.  
 Neben der Strassenbahnverbindung Alter Markt—Herrnenkrug ist von 2 Uhr an Omnibusverkehr Askanischer Platz (vor der Königsbrücke) bis Herrnenkrug eingerichtet. 197

**Bilanz am 31. Dezember 1915**  
 Aktiva Passiva  
 Grundstücks-Konto .. 54 998.92 Hypotheken-Konto .. 53 195.08  
 Inventar-Konto 313.85 Guthaben-Konto .. 1 743.79  
 Umschreibung .. 40.85 Bachsparr-Konto .. 736.52  
 Ressourcen-Konto .. 273.00 Einlagen-Konto .. 12 751.57  
 Darlehens-Konto .. 6 840.00  
 Reservefonds-Konto .. 823.51  
 Gewinn- und Verlust-Konto .. 200.93  
 55 791.40 55 791.40

**Naturreiner Apfelwein**  
 vorzüglicher Tischwein und für Erbsenbröwlein  
 das Liter 65 Pfg.  
**R. Lehmann**  
 Olivenstedter Str. 47.



Am 15. Juni 1916 starb den Heldentod fürs Vaterland mein Vorfahr  
**Max Diedrich**  
 Füsilier im Füsilier-Regiment Nr. 35.  
 Fast 7 Jahre, bis heute vor einem Jahre, wo sein Eintritt ins Heer erfolgte, hat er mir seine Dienste treu und brav geleistet, und an der Entwicklung meines Geschäfts mir tatkräftig Mithilfe geleistet. Seine Anhänglichkeit, Treue und Fleiß, seine Freundlichkeit und sein besonders hervorragendes Anpassungsvermögen hatten ihn mir zum fast unersetzlichen Mitarbeiter gemacht, so daß ich und meine Angehörigen seiner stets in Trauer gedenken und ihm einen Ehrenplatz in unserm Herzen einräumen werden.  
 Burg b. M., den 21. Juni 1916  
**Otto Wohlfarth, Palast-Theater.**

**Unzüge, Wäster und Paletots**  
 im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorräthig.  
**J. Büscher**  
 Eingang Kaiserstr. 23, Hof.  
 Friseurgehilfe monatlich 45 Mk.  
 Friseurgehilfe freie Station, gef. S. Kettelbach, Osterode a. S.  
**Tücht. Erdarbeiter und Kanalarbeiter**  
 finden dauernde lohnende Beschäftigung beim Kanalbau hier, 188 Friedrichstadt.  
**B. Liebold & Co.**